MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
154 (1943)

172 (6.7.1943)

urn:nbn:de:bsz:mh40-251210

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer Neues Tageblatt

Erscheint wöchentlich 6mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 und 30 Pfg Trägerlohn in unseren Geschäftsstellen abgeholt 1.70 Rm., durch die Post 1.70 Rm. zuzügl. 42 Pf Bestellgeld. Abbestellungen bis spätestens 25 für den folgenden Monat

Anzeigenpreise: Nach der jeweils gültigen Anzeigenpreisliste. Für Fern-Preisliste Nr. 15. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Dienstag, 6. Juli 1943

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R 1, 4–6 Fernsprecher: Sammel-Nummer 240 51
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 – Drahtanschrift: Neuezeit Mannheim

154. Jahrgang — Nummer 172

Die Hand des Secret Service

Sie ist auch im mysteriösen Tode Sikorskis zu spüren!

Drahtbericht unseren Korrespondenten

— Lissabon, 6. Juli.

Während die englische Presse an der Fiktion eines „unter tragischen Umständen erfolgten Unglücksfalles" des polnischen Generals Sikorski festhält, bezweifelt man im Lager der polnischen Emigration, daß der Emigrantenchef auf normale Weise seinen Tod gefunden habe. Alle Umstände, vor allem aber die politische Spannungsatmosphäre, in der sich Sikorski zwischen London und Moskau befand, verstärken die Verdachtsgründe, daß der Mann, von dem die Engländer jetzt sagen, daß sein Ableben eine fast unersetzbare Lücke schaffe, einem politischen Mordakt zum Opfer gefallen ist, dessen Akteure vom Secret Service ihre Weisungen empfingen. Das angebliche Flugzeugunglück hat, woran man sich jetzt in der polnischen Opposition lebhaft erinnert, eine merkwürdige Parallele mit dem Autounfall, dem der England unbequeme König Feisal seinerzeit zum Opfer fiel.

Der englische Geheimdienst ließ Sikorski in Beirut und Kairo auf Schritt und Tritt scharf kontrollieren und aus Sikorskis polnischer Anhängerschaft erfolgten Warnungen, bevor er die gefahrvolle Reise in den Orient unter dem Druck Londons antrat. Damals war schon das Komplott Churchills mit Stalin fix und fertig, diese Reise Sikorskis zu der Erledigung des unbequem gewordenen Mannes zu benutzen, ein Plan, dessen Ausführung dann, seit beschlossene Sache war, als Sikorski entgegen der englischen Mahnungen in Beirut wie auch in Kairo Gelegenheit nahm, durch Erklärungen an die Sowjetunion den polnisch-sowjetischen Streitfall aufzufrischen und die Gegensätze zwischen der polnischen Emigration und Moskau neuerdings zu verschärfen. Sikorski hatte in Beirut bekanntgegeben, daß sein Gegensatz zu gewissen britischen Kreisen wegen seines Festhaltens an den Forderungen gegenüber der Sowjetunion einen schwerwiegenden Charakter angenommen habe. Dem polnischen Botschafter in Ankara, Sokolnicki, gegenüber erklärte Sikorski, daß man ihn in London mundtot zu machen wünsche, da ein weiteres Herausstellen der polnischen Forderungen als Belastung für die britisch-sowjetrussischen Beziehungen betrachtet würde.

Es ist kein Zweifel, daß London und Moskau zu gleichen Teilen die Schuld an der Beseitigung Sikorskis tragen, während die Ausführung der Tat dem in diplomatischen Mordtaten besonders erfahrenen Secret Service übertragen wurde.

Die Aufregung über die Mordtat erfüllt nicht nur das ganze Auslandspolentum, sondern hat auch die anderen Emigrationen ergriffen, die unter der Furcht stehen, daß jede Erklärung, die sich nicht mit der von Stalin geforderten und von Churchill zugebilligten Angleichung und Unterordnung der kleinen Nationen unter die sowjetischen Aspirationen deckt, mit den schärfsten Maßnahmen geahndet wird und der tödlichen Rache der jüdisch-englisch-sowjetischen Koalition ausgesetzt ist.

Für die Nachfolge Sikorskis kommt in erster Linie der General Sosnowski in Frage. Da für die Vermutung, daß ein Sabotageakt den Tod Sikorskis herbeiführte, mancherlei Anzeichen sprechen, ist eine polnische Kommission zusammengestellt, die unverzüglich nach Gibraltar abreisen wird, um die Ursache des Flugzeugunglücks zu untersuchen.

Wie das „Unglück" geschah

EP. Stockholm, 6. Juli.

Eine ergänzende Mitteilung des Londoner Luftfahrtministeriums besagt, daß zusammen mit Sikorski und seiner Tochter beim Absturz des Bombenflugzeuges über Gibraltar auch der Verbindungsmann der Londoner Regierung zum polnischen Emigranten-Kabinett, Victor Cazalett, und mehrere hohe polnische Emigranten-Offiziere, darunter Generalmajor Klimachi, getötet wurden. Nur der Pilot, ein Engländer, kam mit dem Leben davon, wurde allerdings schwer verletzt.

Nach Berichten aus der spanischen Stadt La Linea, von wo aus man den Absturz mit ansehen konnte, setzten alle vier Motoren des Flugzeuges wenige Minuten nach dem Start vom Flugplatz Gibraltar plötzlich aus, der Bomber verlor sofort an Höhe und stürzte kurz darauf wenige hundert Meter vom Meeresstrande entfernt auf den Erdboden. Eine gewaltige Stichflamme schoß in die Höhe.

Bei der Bandenbekämpfung in der Herzegowina

(PK.-Aufnahme: SS-Kriegsber. Heiß, PBZ. Z.)

Es muß durchgestanden werden!

* Mannheim, 6. Juli.

Mussolini hat in seiner jetzt veröffentlichten Rede, die er am 20. Juni vor dem faschistischen Parteidirektorium gehalten hat, die gegenwärtige militärische Situation sehr klar und unmißverständlich umrissen: „Der Feind muß jetzt seine Karte ausspielen! Er muß den Versuch machen, seine Invasion durchzuführen, von der er soviel gesprochen hat, wenn er sich nicht schon vor Beginn des Kampfes geschlagen geben will".

In der Tat ist das das militärische Problem des Augenblicks. Auch auf der anderen Seite wird das anerkannt und zugegeben. Strittig ist nur noch die Frage des Wann und Wo. Die Rede Mussolinis hat restlose Klarheit darüber gebracht, daß das italienische Volk und seine Regierung mit einer feindlichen Invasion in Italien rechnen. Es fehlt auch nicht an tatsächlichen Anzeichen für das Bestehen eines solchen Planes. Giornale d'Italia hat sie dieser Tage aufgezählt: die zunehmende Bombardierung der sizilischen Häfen und Flugplätze, die Zusammenziehung großer Flottillen von Landungsbooten in den nordafrikanischen Häfen von Oran bis Tripolis, das Erscheinen mehrerer USA-Schlachtschiffe im Mittelmeer und die Konzentration einer starken englischen Flotte im Hafen von Gibraltar. Alles das sind Zeichen, die gegen Italien gerichtet sind.

Zu diesen militärischen Anzeichen gesellen sich politische Argumente: in erster Linie der naive und scheinbar unausrottbare Glaube bei unseren Feinden, daß Italien der politisch und moralisch weitaus schwächere Teil in der Bündnisfront der Dreierpaktmächte sei und ein energischer Stoß es leicht aus dieser Bundesgenossenschaft herausbrechen könnte.

Bei der Beurteilung der ganzen Aussichten einer Invasion kommt aber gerade dieser Frage entscheidende Bedeutung zu. Denn es ist klar: ein Invasionsversuch ist mehr noch ein politisches als ein militärisches Experiment. Er ist in seiner Schockwirkung mehr gegen die Moral der Gesamtnation als gegen die Widerstandskraft der Armee gerichtet. Er geht von der Voraussetzung aus, daß ein Zusammenbruch der nationalen Widerstandsmoral von sich aus zu einem Zusammenbruch der militärischen Widerstandskraft führen würde. Darum wird auch die Vorbereitung der Invasion von seiten der Gegner so außerordentlich gründlich genommen: der ganze Nervenkrieg, der seit Jahr und Tag gegen das italienische Volk geführt wird, gehört schon zum Programm der Invasion — von den täglichen Luftangriffen ganz abgesehen, mit denen man Kriegswillen und Siegesgewißheit des italienischen Volkes systematisch zu zermürben sucht. Es ist durchaus möglich, — und die Erfahrungen, die sie in der letzten Zeit machen mußten, dürften sie in dieser Auffassung nur bestärkt haben! — daß die Gegner der Meinung sind, diese methodische politische und psychologische Vorbereitung der Invasion sei noch nicht intensiv genug. Sie müsse noch weiter fortgesetzt und noch weiter verstärkt werden, ehe der erste englische und amerikanische Soldat zitternden Herzens an den nassen Strand der sizilianischen Küste steigt. Mag sein also, daß die große Invasionsaktion noch eine Zeit lang auf sich warten läßt.

Entscheidend aber ist, daß sie, wann und wo sie immer versucht wird, den europäischen Kontinent in gleichbleibender unerschütterlicher Abwehr bereit findet. Für Italien hat der Duce diese Bereitschaft in seiner Rede deutlichst klargemacht. Es ist gewiß nicht so, als ob das italienische Volk unempfindlich wäre gegen die Leiden, die der Krieg mit sich bringt. Dieses Volk, unter der Sonne geboren und von der Sonne verwöhnt, dem die Natur nicht solche Härte im Lebenskampf abverlangt wie den nordischen Völkern, von südländischer Eindrucksfähigkeit, Phantasie und Empfindsamkeit, müssen die Schrecknisse, die der terroristische Luftkrieg des Gegners im buchstäblichen Sinn des Wortes ausgießt, auch mit besonderer Wucht treffen. Aber diesem Volke stehen auch besondere Hilfsmittel zur Verfügung: die rasche Reaktions- und Umstellungsfähigkeit des südländischen Menschen, die leichte Entzündbarkeit zu leidenschaftlichem Hassen, der kämpferische Elan, der dann aus solcher Leidenschaft hervorbricht. Alle diese positiven Elemente des italienischen Wesens sind aber im Faschismus zusammengeschmolzen worden mit jener Erkenntnisklarheit und Willenskraft, mit jenem Stolz und jenem Rechtsgefühl, deren Synthese wir in der großartigen Leistung des faschistischen Regimes seit den Tagen seines Bestehens verfolgen können.

Für dieses Volk hat Mussolini gesprochen und zwei Grundsätze aufgestellt, die dieses Volk unverbrüchlich im Kriege halten, bis der Sieg errungen ist: die Ehre des gegebenen Wortes und die höchsten Interessen des Vaterlandes! „Jetzt muß durchgehalten werden! Das ist das Gebot der Ehre", rief Mussolini dem faschistischen Parteidirektorium zu. Es ist das Gebot jedes soldatischen Kämpfers, der in eine Stunde der Bewährung gestellt ist.

Diese Stunde der Bewährung kommt für Italien, der Duce und das italienische Volk wissen das. Er und das italienische Volk wissen aber auch das andere: daß diese Stunde der Bewährung auch vom deutschen Volke als Stunde seiner eigenen Bewährung angesehen werden wird. Der Führer des deutschen Volkes hat einmal erklärt: „Der Krieg, den beide Nationen führen, ist ein einziger

Schwere Kämpfe im Raum Bjelgorod-Kursk

Die Kämpfe nehmen an Heftigkeit weiter zu / Ueber Sizilien 51 Feindflugzeuge abgeschossen

(Funkmeldung der NMZ)

+ Führerhauptquartier, 6. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Aus einem erfolgreichen örtlichen Angriffsunternehmen deutscher Infanterie im Abschnitt Bjelgorod entwickelten sich durch starke sowjetische Gegenangriffe im Verlaufe des gestrigen Tages schwere Kämpfe auf der Erde und in der Luft, die sich bis auf den Raum nördlich Kursk ausdehnten und bis zur Stunde immer größere Heftigkeit annehmen.

Bei wiederholten Vorstößen zur Küste Siziliens erlitten die britisch-nordamerikanischen Fliegerverbände erneut schwere Verluste. Die deutsche und italienische Luftwaffe schoß insgesamt 51 feindliche Flugzeuge ab, darunter vorwiegend viermotorige Bomber.

In der letzten Nacht bekämpfte ein starker Verband deutscher Kampfflugzeuge das Hafengebiet von Bizerta mit Bomben schweren Kalibers.

Bei nächtlichen Störflügen des Feindes über Nord- und Nordwestdeutschland entstand durch Abwurf einzelner Bomben nur geringer Sachschaden.

Reliefkarte von Sizilien (Atlantic-Michatz, Zander-Multiplex-K.)

Zwei neue Eichenlaubträger

dnb. Führerhauptquartier, 5. Juli.

Der Führer verlieh am 1. Juli 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Carl Emmermann, Kommandant eines U-Bootes, als 256. Soldaten, und an Kapitänleutnant Werner Henke, Kommandant eines U-Bootes, als 257. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Sowjetbanditen hinter der finnischen Front

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 6. Juli.

Das finnische Hauptquartier hat mitgeteilt, daß der Bischof des Stiftes Oulu, Wallinmaa, durch sowjetische Banditen erschossen worden ist.

Der Bischof befand sich auf einer Besichtigungsreise nach den nördlichen Oedmarkgemeinden des Stiftes. Mit anderen Reisenden zusammen benutzte er einen Omnibus. Zwischen Kuopanniemi und Petsamo, auf der Eismeerstraße, wurde der Wagen durch eine Straßensprengung zum Halten gezwungen. Die Fahrgäste wurden durch Feuer aus Maschinenpistolen und durch Handgranaten getötet oder zum mindesten, wie der Begleiter des Bischofs Wallinmaa, der Pfarrer der lappländischen Gemeinde Sodankylä, schwer verletzt. Die Täter sind bolschewistische Banditen, die zunächst entkommen sind, die aber von finnischen Truppen verfolgt werden. Die Mitglieder der Terrorbande traten als Zivilisten und zum Teil auch in Verkleidung als finnische Soldaten auf.

„Wir müssen durchhalten! Das ist das Gebot der Ehre"

Die Rede des Duce vor dem faschistischen Parteidirektorium: ein flammender Appell zum Widerstand!

— Rom, 6. Juli.

Mussolini hat es für angezeigt erachtet, seine Rede vom 20. Juni vor dem faschistischen Parteidirektorium jetzt der Oeffentlichkeit zu übergeben. Wie immer, wenn er spricht, hat er auch diesmal gesagt, was in Stunden des höchsten Einsatzes eines ganzen Volkes zu sagen ist, eines Volkes, das nach seinen Worten 46 Millionen Kämpfer aufzuweisen hat, die an den Sieg glauben, weil sie an die ewige Kraft des Vaterlandes glauben.

In seiner Rede wies Mussolini einleitend auf den Massencharakter der faschistischen Partei hin und betonte dabei, daß die Partei auch in Zukunft stets eine Partei der Massen sein werde.

Der Duce nahm dann zu den bekannten Punkten des Partei-Direktoriums im einzelnen Stellung. Zu der Forderung nach scharfem Vorgehen gegen negative Elemente sprach der Duce von der einfach bewunderungswerten Haltung des italienischen Volkes, das dem Lande seine Söhne und seine Habe zur Verfügung stelle und das der ganzen Achtung und ganzen Liebe würdig sei. Die grundsätzlichen Opponenten seien zumeist Ueberbleibsel verschwundener politischer Parteien und seien nichts gegenüber dem faschistischen Regime. In diesem Zusammenhang betonte er, daß die Arbeiter ausgerichtet in der Front der Nation ständen.

Der Duce spendete dann der faschistischen Miliz ein besonderes Lob und hob hervor, daß die Miliz gegenwärtig über Hunderttausende von Milizangehörigen verfüge, daß in ihren „M"-Bataillonen die Blüte der Miliz zusammengefaßt sei und daß die Miliz auch über eine eigene Panzer-Division verfüge, deren Bewaffnung ihr als Ausdruck der Kampfgemeinschaft von der SS geliefert worden sei.

Zur inneren und äußeren Haltung aller Mitglieder der faschistischen Partei bemerkte der Duce, daß alle Mitglieder die innere Ueberzeugung haben, und diese wie ein Evangelium ins Volk tragen müssen, daß es in diesem Kriege nur einen Weg gibt, der bis zum Sieg weiterbeschritten werden muß.

„Entweder wir gewinnen diesen Krieg, wie ich selbst mit aller Entschiedenheit gemeinsam mit den Kameraden der Achse und des Dreierpaktes glaube, oder Italien erhält einen Frieden der Schande". Kapitulation würde für Italien Schande und Zusammenbruch, Entwaffnung und Vernichtung bedeuten.

„Zweiflern muß man sagen, daß dieser Krieg Entwicklungsmöglichkeiten hat, die noch nicht vorausgesehen werden können: Entwicklungsmöglichkeiten auf politischem, und nicht nur politischem Gebiet, die der Reife entgegengehen", führte der Duce weiter aus.

„Der Feind muß jetzt eine Karte ausspielen, er muß den Versuch machen, die Invasion durchzuführen, von der er so viel gesprochen hat, wenn er sich nicht vor Beginn des Kampfes für geschlagen geben will", stellte der Duce sodann fest. Das italienische Volk sei nunmehr überzeugt davon, daß es sich in diesem Kriege um eine Angelegenheit auf Leben und Tod handle. Pflicht der Faschisten sei es, dem Volk die absolute Gewißheit zu geben, daß einem feindlichen Landungsversuch mit allen Mitteln und mit eiserner und unerschütterlicher Entschlossenheit begegnet werden wird. „Wir müssen durchhalten! So ist es das Gebot der Ehre!" rief Mussolini aus. „Der Feind darf nicht recht behalten mit seiner niederträchtigen Behauptung: „Die Italiener seien nicht fähig, bis 12 Uhr Widerstand zu leisten, sondern würden um ½12 Uhr nachgeben".

Der Gegner, der den Zusammenbruch des italienischen Volkes nach drei Monaten vorausgesehen hatte, sei im Begriff, sich davon zu überzeugen, daß 20 Jahre faschistischen Regimes nicht ohne Spur am italienischen Volk vorübergegangen seien und daß es unmöglich sei, diese Spuren auszuwischen. „Heute, da der Feind an den geheiligten Grenzen des Vaterlandes steht, sind aus den 46 Millionen Italienern 46 Millionen tatbereite und kräftige Kämpfer geworden, die an den Sieg glauben, weil sie an die unvergängliche Kraft des Vaterlandes glauben."

Die römischen Blätter bringen die Rede im vollen Wortlaut. Sie widmen ihr längere Kommentare und im „Giornale d'Italia" heißt es: „Das italienische Volk steht selbst in der Erwartung des bevorstehenden großen Zusammenstoßes aufrecht und ruhig auf seinem Kampfplatz, seiner selbst und der ihm zur Verfügung stehenden Mittel sicher und sicher seiner Bundesgenossen. Es weicht nicht und es wankt nicht, es fragt auch nicht nach Horoskopen und denkt nur daran, sich kühl die ans Herz vorzubereiten, um die Angriffe, sobald sie erfolgen, zurückzuweisen und abzuschlagen. Ungeduld und Unruhe sind bloß beim Feinde anzutreffen. Es ist gewiß, daß der Krieg nicht verloren sein wird, wenn ihn die Italiener nicht verlieren wollen, das heißt, wenn sie alles an Produktion, an Widerstand, an Kraft und Disziplin zur Verfügung stellen und dem Feinde nichts geben, weder in Form von unnützem Geschwätz und Meckerei, noch in Form von inneren Zwistigkeiten."

MARCHIVUM

Krieg". Und beide Nationen wissen nur zu gut, daß sie in einem einzigen Boote sitzen; kentert dieses Boot, dann gehen beide in den wirbelnden Strudeln der Geschichte unter. Diese Erkenntnis ist es, die hinter den Worten Mussolinis steht, daß „neben den Fragen der Ehre auch die höchsten Interessen der Nation auf dem Spiele stehen". Das faschistische Italien weiß, was eine Kapitulation bedeuten würde. Churchill, der sich schon an der Vorstellung begeistert hat, das italienische Imperium „in Fetzen zu reißen", würde sich erst recht ein Vergnügen machen, die Zukunft des italienischen Heimatlandes, das seiner imperialen Anmaßung so ernsthaft in die Quere gekommen ist, für alle Zeiten zu verwürgen. „Bedingungslose Kapitulation!" schallt es von England und Amerika herüber zum Kapitol des ewigen Rom. „Auslieferung auf Gnade und Ungnade an die Gerechtigkeit und Milde der vereinigten Nationen!"

Dem faschistischen Italien braucht man nicht zu sagen, was das zu bedeuten hat: es würde weder Gnade noch Recht finden! Es würde ausgelöscht, zertreten, zerstampft werden mit der Wut dessen, der es nicht verwinden kann, daß einer, den er als seinen Sklaven betrachtet hat, es gewagt hat, sich als Herr gegen ihn zu stellen! Alles das weiß das italienische Volk. Es weiß auch, daß es also nur einen Ausweg gibt: **den Kampf durchzustehen bis zum Siege!** Das ist ein hartes Gebot, aber es ist ein unausweichbares Gebot. Es verraten, hieße sich selbst aufgeben. Der Selbstmord ist aber immer das unwürdigste Ende einer Nation gewesen: er wäre in diesem Falle, da keine einzige der Belastungen, die die Zeit für die verbündeten Völker der Achse mit sich gebracht hat, die Chancen ihres Sieges gemindert hat, auch das unbegreiflichste! Weder Italien noch Deutschland werden daher jenes Wort finden, das die Gegner von ihnen erwarten: das Wort Kapitulation. So groß wie in ihrem Herzen, so groß steht auch in ihrem Willen dafür das andere Wort: **Sieg!** Und eines Tages wird die Geschichte dieses Wort selbst über den Kampf der Nationen schreiben, die mutig und tapfer geblieben sind, ohne darnach zu fragen, welche Drohungen das Schicksal für sie bereithalten mag!

Dr. A. W.

Italien-Besuch Mihai Antonescus

Funkmeldung der NMS

+ Rom, 6. Juli.

Der stellvertretende Ministerpräsident Rumäniens, **Mihai Antonescu**, traf nach einer amtlichen Mitteilung am 29. Juni als Gast der italienischen Regierung in Italien ein.

Im Verlaufe der Besprechungen mit dem Duce wurde die allgemeine Lage sowie die Fragen, die beide Länder und ihre gemeinsamen Interessen betreffen, einer gründlichen Untersuchung unterzogen.

Die Besprechungen, die sich in der Atmosphäre der herzlichen Freundschaft abwickelten, die die beiden Länder verbindet, erlaubten, die völlige Uebereinstimmung der Ansichten Italiens und Rumäniens über die politische und militärische Führung des Krieges festzustellen, den die beiden Länder gemeinsam mit Deutschland und den anderen verbündeten Mächten mit fester Entschlossenheit, den Sieg zu erringen, führen.

Zum Abschluß der Besprechungen fand die Absicht beider Nationen erneut Bestätigung, die Zusammenarbeit zur Erreichung der Ziele immer noch enger zu gestalten, die den Interessen beider Länder und den Grundsätzen entsprechen, auf die sich das Bündnis und der Kampf gründen, den die Dreierpaktmächte führen, um auf der Grundlage von Gerechtigkeit und Billigkeit den Völkern Europas eine Zukunft friedlicher Zusammenarbeit zu sichern.

56 Todesurteile in Bukarest gegen Verdunkelungsverbrecher. 56 Todesurteile sind bisher in der rumänischen Hauptstadt wegen Beraubung von Diebstahl, Brandstiftung, Einbruch usw. unter dem Schutz der Verdunkelung gefällt worden. An zwei Verbrechern wurden die Todesurteile bereits vollstreckt.

Die strategische Bedeutung der Rendova-Aktion

Auftakt zu größeren Unternehmungen? / Japan ist sich seiner Sache sicher!

EP. **Schanghai**, 6. Juli.

Die Landung nordamerikanischer Truppen auf der kleinen Salomoneninsel Rendova und anderen Inselchen des Südpazifik wurde von den USA nach einer Bekanntmachung des Kaiserlich-Japanischen Hauptquartiers mit unverhältnismäßig hohen Opfern an Menschen und Material erkauft. Mehr als 100 Kriegsschiffe, Transporter und Landungsboote wurden von den Nordamerikanern allein für Rendova eingesetzt. In engster Zusammenarbeit der Landtruppen mit der Luftwaffe gelang es den Japanern, den Yankees schwerste Verluste zuzufügen.

Die Landung der nordamerikanischen Streitkräfte auf der Insel wird in Japan mit überlegener Ruhe hingenommen. Die japanische Zeitung „Yomiuri Hochi" meint dazu, Ereignisse dieser Art könnten die Gesamtlage kaum beeinflussen. Der Feind hingegen habe die Erfahrung machen müssen, daß jeder Versuch weiteren Vordringens mit den schwersten Opfern zu bezahlen sei. Die von den USA angekündigte Sommeroffensive im Pazifik sei in ihren ersten Anfängen auf den energischen Widerstand der japanischen Truppen gestoßen. Weitere Versuche der Nordamerikaner würden auf noch festere Abwehr stoßen.

Die Londoner „Times" sieht im übrigen „schwere Kämpfe" im südwestlichen Pazifik voraus. Die Japaner hätten im Verlaufe der Operationen „zahlreiche Beweise ihrer Tapferkeit" abgegeben.

Das Londoner Blatt rechnet mit einem nordamerikanischen Angriff auf Rabaul auf Neuguinea als „Vorspiel" zu größeren Aktionen. Ein Mißlingen derartiger Operationen, so schreibt die „Times", würde für die Nordamerikaner unübersehbare Folgen haben.

Nervenzusammenbrüche unter den USA-Soldaten

EP. **Lissabon**, 6. Juli.

Nervenzusammenbrüche verursachten die meisten Ausfälle unter den USA-Truppen im Pazifik, wird aus Detroit gemeldet. In einem einzigen Lazarett dieser Stadt befinden sich über 500 nervenkranke USA-Soldaten, von denen sich die Mehrzahl ihr Leiden in Guadalcanar zugezogen hatten.

Nach Untersuchung von Hunderten dieser Nervenkranken erklärte ein hoher Militärarzt: „Man kann nicht umhin, anzunehmen, daß der Feind ein sorgfältiges Studium unserer Psychologie durchgeführt hat und jetzt dieses Wissen gegen uns anwendet. Die Japaner haben sich in ihren immer zum rechten Zeitpunkt angesetzten Luftangriffen als Schüler Machiavellis erwiesen. Die Marinesoldaten haben dort alle Schrecken der Angst erlitten. Bei der Mehrzahl stieg die Angst in dem Maße an wie sie sich der Küste der Insel näherten. Jeder Angriff und jeder Bombenabwurf der Japaner rief ein schreckliches allgemeines Angstgefühl hervor".

Abschließend erklärte der Arzt, daß kein einziger der Marinesoldaten, die in diesem Lazarett wegen des fürchterlichen in Guadalcanar erlittenen Nervenschocks behandelt würden, von neuem an die Front geschickt werden könnte.

Tschungkings Kriegs-Verluste

Funkmeldung der NMS

+ Tokio, 6. Juli.

Anläßlich des morgigen sechsten Jahrestages des Ausbruchs des China-Konflikts gibt das Kaiserliche Hauptquartier das Totalergebnis der Operationen auf dem chinesischen Kontinent im abgelaufenen Jahre bekannt. Danach verlor der Feind an Toten etwa 457 900, an Gefangenen und Ueberläufern 245 000 Mann und an Flugzeugen 270. In japanische Hände fielen u. a. etwa 1100 Geschütze, 4150 Maschinengewehre und 16 000 BRT Schiffsraum.

Die japanischen Verluste werden mit 8281 Toten und 44 Flugzeugen angegeben.

Tschungkings Materialnöte

EP. **Schanghai**, 6. Juli.

Tschungking-China benötige zur Fortsetzung des Krieges gegen Japan eine Million Tonnen Kriegsmaterial, und für den Transport einer halben Million Tonnen allein seien drei Jahre nötig, erklärte Dr. Sun Fo. Dr. Sun Fo fügte hinzu, die Aussichten für eine baldige Beendigung des Krieges mit Japan seien auch deshalb nicht günstig, weil die Wiederinstandsetzung der Eisenbahnen und Transportwege wahrscheinlich nicht vor dem Winter 1944 vollendet werden könne. Die tschungking-chinesischen Truppen werden, so schreibt Dr. Sun Fo, nicht vor 1947 in der Lage sein, eine Offensive gegen Japan zu eröffnen.

Lavals Vertrauen in unseren Sieg ...

„Die deutschen Armeen können von den Anglo-Amerikanern nicht geschlagen werden!"

dnb. **Berlin**, 6. Juli.

Die politischen Erklärungen, die Regierungschef Laval in diesen Tagen vor einer Versammlung von Zeitungsdirektoren und Schriftleitern der französischen Presse abgab, werden vom Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" in großer Aufmachung wiedergegeben. In diesen Erklärungen gab Laval in unmißverständlicher Weise seiner Auffassung Ausdruck, daß **die deutsche Wehrmacht nicht geschlagen** und Europa nicht von Kräften, die von außen kommen, besiegt werden könne.

„Ich, der ich im Mittelpunkt dieses Dramas lebe, kann nur immer wieder wiederholen, Amerika, der Verbündete von England und der Gaullisten, wird Deutschland nicht bezwingen. Europa ist auf militärischem Gebiet unbesiegbar.

Die Deutschen sind stark und eins ist sicher: Sie verstehen es, Krieg zu führen. Ich bin überzeugt, daß Deutschland sich nicht brüstet, sondern arbeitet und die Schläge mit harten Gegenschlägen heimzahlen wird. Der Marschall und ich wollen nicht, daß Frankreich von neuem zu einem Schlachtfeld und zu einem Trümmerhaufen wird. Um dies zu erreichen, braucht das französische Volk viel Intelligenz, um sich nicht eines Tages schwerste Vorwürfe machen zu müssen, denn eine grausame Zukunft würde es bestrafen, wenn es sich einen Tag gehen ließe".

Auf die Bombardierung französischer Städte durch die anglo-amerikanische Luftwaffe eingehend, erklärte er: „Nur Narren können sich darüber freuen, daß die Anglo-Amerikaner Bomben auf unsere Städte werfen.

Die Zerstörung wird ein immer größeres Ausmaß nehmen. Weitere Städte werden getroffen, weitere Franzosen sterben, und größer wird der Berg der Ruinen. Aber der Sieg kommt nicht vom Himmel, eine Schlacht wird nicht in der Luft gewonnen. Wenn ich sagen dürfte, welches der Schaden ist, der bei den Bombardements dem deutschen Rüstungspotential zugefügt wird, so würden sie einsehen, daß er äußerst gering ist".

Ein neues Katyn entdeckt

dnb. **Rowno**, 5. Juli.

Am Westausgang der Stadt Winniza im Generalbezirk Schitomir wurden umfangreiche Massengräber entdeckt. Sie sind in den Jahren 1938 bis 1941 angelegt worden und enthalten nach vorsichtigen Schätzungen mehrere Tausend von der GPU. ermordete Ukrainer beiderseitigen Geschlechts, darunter zahlreiche Kinder. Die amtlichen Ausgrabungen haben bereits begonnen und werden beschleunigt durchgeführt.

Australisches Parlament aufgelöst. Das australische Parlament wurde formell aufgelöst. Das neue Parlament wird spätestens am 27. September zusammentreten.

Die Entsudung des rumänischen Handwerkes. Im Zuge der Entsudung der rumänischen Wirtschaft wurden 779 jüdischen Handwerkern die Meister- und Arbeitsbücher entzogen.

Moskau will das letzte Wort haben ....

Ein rauher Moskauer Zwischenruf in die anglo-amerikanischen Nachkriegsdiskussion!

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— **Stockholm**, 6. Juli.

In der utopischen Auseinandersetzung der Agitationsschreier Churchills und Roosevelts über Friedenspläne, nach denen man über die Welt verfügen möchte, wenn man diesen Krieg gewonnen habe, tönt jetzt wie eine schmetternde Fanfare auch der Anspruch der Sowjetunion. Auch sie will mit in die Diskussion um die Verteilung des Bärenfelles herangezogen werden.

„Nicht eines der Nachkriegsprobleme kann ohne die direkte aktive Teilnahme der Sowjetunion gelöst werden",

heißt es in einem Artikel „Krieg und Arbeiterklasse" der „Prawda", den der Moskauer Korrespondent der „Times" nach London gekabelt hat und den das Blatt kommentarlos wiedergibt. Die Sowjetunion sei an einem stabilen Frieden interessiert, heißt es weiter, und es komme ihr „auf Grund ihrer geographischen Ausmaße, ihrer Reserven und der Kräfte, die sie auf dem Schlachtfeld an den Tag gelegt hat, zu, daß sie **mit entscheidender Stimme** sprechen wird."

Es ist ganz deutlich, daß Moskau den Kaufpreis für die Scheinauflösung der Komintern selbst bestimmen und so teuer festsetzen möchte, als es immer geht. Dabei wendet es sich gar nicht so sehr an England. Nach der „Prawda" besteht die Gefahr, daß eine Verwirrung zwischen Kriegs- und Friedenszielen eine Verminderung der Kriegsanstrengungen mit sich bringe. Diejenigen, die sich ein neues Utopia formen wollen, könnten leicht Pessimismus hervorrufen, der die Kriegsanstrengungen belaste. „Angriffe gegen Churchill, daß er das britische Empire noch nicht liquidiert hat, und gegen die Sowjetunion für ihre Absicht, Zentraleuropa bolschewisieren zu wollen, sind eine Beschäftigung mit Utopien von ungeeigneter Art. Eine vorzeitige Diskussion der Friedensziele kann leicht einen Riß in die Einheit der Verbündeten mit sich bringen. Die Zeit und die Energie, die die Regierungen den Nachkriegsproblemen widmen können, ist außerdem in hohem Grade davon abhängig, wie stark sie sich **mit den Kämpfen selbst beschäftigen.**"

Mit diesen Worten und Hinweisen sind eindeutig die USA. gemeint. Man ist sich klar darüber, daß das britische Empire der Liquidation überhaupt nicht mehr bedarf. Es bildet in den machtpolitischen Berechnungen der Sowjetunion auf lange Sicht schon gar keinen Faktor mehr. Man weiß in Moskau, daß dieses Empire, teils aus sich selbst, teils unter dem Druck aus Washington, die zentrifugalen Kräfte entwickelt, die es auseinandertreiben. So haben wir hier die ersten Zeichen dafür, daß Moskau den Zeitpunkt für gekommen hält, um den Amerikanern klar zu machen, daß die Weltherrschaft des Dollars nicht einfach so hergestellt werden kann, daß Hollywood einen Film aus dem Buch des Sowjetfreundes Davies macht, in dem die Bolschewisten als beinahe so sympathisch und sehr ähnlich den Amerikanern dargestellt werden.

Im übrigen gefällt sich die Sowjetunion, jede klare Definition ihrer Absichten zu vermeiden. Es sollen weiterhin alle die, die mit Gewalt ihre Augen vor den Weltrevolutionsplänen Moskaus schließen wollen, auch weiterhin behaupten können, daß die Sowjetunion das friedlichste Land der Welt sei.

Die Lage

Drahtbericht unt. Berliner Schriftltg.

— **Berlin**, 6. Juli.

Die Madrider Zeitungen „ABC" und „Arriba" melden übereinstimmend aus La Linea, dort lägen gleichlautende Meldungen aus Gibraltar vor, wonach nicht nur der Flugzeugführer, sondern auch die drei Mann der Besatzung gerettet worden seien, während **Sikorski**, der Polengeneral Kliszcki, Sikorskis Sekretär und Sikorskis Tochter getötet wurden. Trümmer des Flugzeuges seien nirgends gefunden worden; es soll ins Meer abgestürzt sein. Um so rätselhafter, so schreibt „ABC", wirke die Rettung des Piloten und der drei Mann der Besatzung des Flugzeuges; alle vier sind britische Staatsangehörige.

Die Meldung des Madrider Blattes, die in ähnlicher Formulierung auch die Lissabonner Zeitung „Diario" bringt, läßt das Geheimnis des „Unglücksfalls" durchschauen, der sich über dem Mittelmeer abgespielt hat. Wer die englische Geschichte kennt, wundert sich über nichts mehr. Sikorskis Schicksal ist ein neues Zeugnis der britischen Gewalt- und Mordpolitik. Es ist das gleiche Schicksal, das Darlan und manch anderer erlitten hat, wenn sie Englands Politik unbequem wurden. Mit dem grauenvollen Mord an 12 000 polnischen Offizieren im Walde von Katyn wollte Sikorski sich nicht zufrieden geben; er hatte noch vor seiner Reise nach dem Nahen Osten den Vertretern polnisch sprachiger Zeitungen in London erklärt, daß es kein Kompromiß mit den wirklichen Urhebern dieser Morde gebe. Damit hatte er sein Todesurteil gesprochen und deshalb durfte er nie mehr zurückkommen.

•

„Die Ducerede ist die Proklamierung einer weiteren Steigerung aller italienischen Kräfte", schreibt die römische Zeitung „Giornale d'Italia". „In den Duceworten leuchtet uns der Sieg auf, der zur Freiheit führt, der aber die Bewährungsprüfung durch uns verlangt", schreibt „Popolo d'Italia". Für uns Deutsche ist Mussolinis Rede ein neues Bekenntnis zum unentwegten Durchhalten auf dem gemeinsamen Schicksalsweg, der Italien und Deutschland unlösbar verbündet und den beide Nationen bis zum Ende gehen werden; dieses Ende wird nur der Sieg sein.

•

Die ausgeprägte Kampfpause am Beginn dieses Sommers beginnt sich auf die Gegner mit zunehmender Unruhe auszuwirken. Besonders das hartnäckige deutsche Schweigen über die nächsten Ziele dieses Krieges und auch über den Zeitpunkt des Vergeltungsschlages gegen England, macht die Gegner nervös, die Neutralen aber besonders aufgeschlossen für Voraussagen und Prophezeiungen. Der „Züricher Tagesanzeiger" schreibt: „Es ist alles in den vorausgegangenen Kriegssommern anders gewesen als heute, und gerade die diesmalige deutsche Schweige- und Zögertaktik ist das große Moment, das alarmierend wie früher in jedem letzten Drittel des Juni der deutsche Offensivbeginn gewirkt hat". „Stockholms Tagbladet" läßt sich aus Moskau berichten, seit Mitte Juni warte man vergeblich auf die große Ueberraschung an der Front, und deshalb wisse man auch nicht, wie man die Gegenaktion lenken soll. Die Londoner Zeitung „The People" stellt die Frage, warum die Sowjets die deutsche Ostfront nicht erneut angreifen. Ein Warten bis zum Winter könne verhängnisvoll wirken, weil niemand die Stärke der deutschen Truppen kenne; aber jeder wisse, daß sie sich unausgesetzt steigere.

So ruft London immer nach dem Kriegseinsatz seiner Verbündeten, wie es auch an seiner eigenen Front zuerst nicht die englischen Truppen kämpfen und sterben läßt. Wie der Lissabonner „Diario" aus Sydney meldet, ist die australische Presse erregt über eine neue Forderung Englands, größere Kontingente nach den indischen Garnisonen zu senden. Die australischen Blätter weisen darauf hin, daß Australien selbst im Gefahrengebiet liege und jetzt fünf neue Jahresklassen habe einberufen müssen.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Alois Winbauer
Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung, Dr. Fritz Bode & Co., Mannheim, R 1, 4/6.
Zur Zeit Preisliste Nr. 13 gültig.

Mein Leben für Teresz

ROMAN VON CURT WESSE

33

„Wie weit ist das?"

„Hier ist die Karte. Im Galopp kann man es in einer Stunde schaffen."

„Nun gut, wir wollen es beachten; das Motorrad könnte ein Motiv sein, aber das sind alles noch keine überzeugenden Argumente gegen ihn. Sie haben sich doch neulich auch mit Kantany verkracht und waren eine Stunde später mit dem D-Zug in Temesvar; Sie hätten in dieser Zeit auch noch ein paar Schüsse abgeben können." Fagosz kannte den Kommissar: das war dessen Art, sich mit ironischen Bemerkungen den Kopf für Ueberlegungen kühl zu halten. Er wußte, was er brachte, ging deshalb auf den Scherz ein und ergänzte ihn:

„Ich hätte Ihnen sogar von einer Station noch folgende Meldung durchdrahten können: Die Besitzung Faarad ist verpachtet. Vasahely hat den Pächter geweckt und dieser hat ihm die am 1. Oktober fällig werdende Jahrespacht auf seinen dringenden Wunsch im Voraus ausbezahlt; und dann ist er sofort wieder verschwunden, wahrscheinlich zur Bahn, um den Frühzug nach Budapest oder den nach Bukarest zu erreichen. Die rumänische Grenzstation habe ich schon verständigt ..."

Dr. Arrad pfiff durch die Zähne.

„Das ist allerdings ziemlich verdächtig. Hier hätten wir eine Fährte. Es könnte möglich sein, daß Kalavecci noch oben gegangen ist — im Anschluß an den Streit hier im Rauchzimmer, um dort der Gräfin die er vielleicht hinaufgehen sah, aufzulauern — und daß ihm sein Gegner gefolgt ist und ihn niedergeschossen hat."

Fagosz nickte ihm zu, er war der gleichen Ansicht. Dr. Arrad schränkte aber seine Schlüsse ein:

„Das ist die eine Möglichkeit; und hierfür kämen Mahony als Rivale und Dr. Vasahely als Gegner im Streit zunächst in Frage. Mahony, der recht vorsichtig und zurückhaltend aussagt — es stimmt auch fast alles, was er aussagt — hat allerdings ein ziemlich einwandfreies und lückenloses Alibi für die Zeit von der Tafel bis nach den Schüssen angeboten, — wobei wir das Musikzimmer nochmal vornehmen müssen. Es ist ja schon vorgekommen, daß ein anderer weitergespielt hat, während der erste Spieler eine Tat ausführte. Gegen Vasahely spricht viel, aber wir haben ihn noch nicht gehört."

„Der Baron Mahony kommt wohl weniger in Frage ..."

„Er hat sich immerhin bei seinen Aussagen eine Blöße gegeben — aber das werde ich noch klären ... Die andere Möglichkeit liegt bei der Gräfin selbst und hat, was Kalavecci betrifft, die gleichen Voraussetzungen. Er ist hinaufgegangen, — unternehmend, erotisch gestimmt, stark angeheitert, also mit verminderten Hemmungen und noch dazu ermutigt durch die vor dem Essen ihm bekannt gewordene Aufhebung der Verlobung zwischen Mahony und ihr. Hier oben ist er zudringlich geworden, und sie hat — vielleicht in Notwehr oder in einem heftigen Affekt — er mag ihr zuwider sein — geschossen."

Während ihm Fagosz und Kantany beistimmend zunickten, ging er heftig auf und ab. Einiges an diesen Möglichkeiten war ihm nicht wahrscheinlich genug.

„Man schießt dann allerdings meistens nur einmal", nahm er seinen Gedankengang wieder auf. „Eine Affekthandlung erfüllt sich fast immer durch eine einzige Tat, die ruckartig den überspannten Zustand auflöst und etliche Striche unter Normal geht; also nur durch einen Schuß! Wer öfter schießt handelt mit Vorbedacht, um seine Absicht restlos zu verwirklichen. Also — Absicht lag dann hier vor — oder ein seit langer Zeit genährter Haß. Beides trifft sowohl auf diese Männer, die erst eine Stunde vor dem Tode Kalaveccis den Impuls zu ihrer Handlung empfangen haben können, wie auf die Gräfin, gegen die allerdings etliche Verdachtsgründe vorliegen, nicht zu!"

Fagosz war ihm aufmerksam gefolgt. Jetzt sagte er vorsichtig:

„Wenn sie den Baron Mahony nicht will und den Kalavecci über den Haufen schießt..."

Dr. Arrad nahm den Gedanken sofort lebhaft auf:

„Richtig, Fagosz, das sage ich mir auch, ...dann muß ein Dritter da sein, um dessentwillen sie mit beiden Freiern aufräumt — oder der aus Liebe zu ihr aufräumt. Und da wären wir ja wieder bei dem „großen Unbekannten". Wenn der seine Hand im Spiel hat, dann werden wir ihn solange beschwören, bis er erscheint. Haben wir irgendeinen Anhalt dafür?"

Fagosz zuckte die Achseln.

Dr. Arrad sagte nachdenklich:

„Mir kommt der Monteur, der gestern im Boudoir der Gräfin war, merkwürdig vor, besonders sein langes und temperamentvolles Gespräch mit ihr und die Tatsache, daß er unsichtbar war, als die Baronin heraufkam. Und eins kommt noch hinzu: von seinem Beruf hat er anscheinend nichts verstanden, denn er hat die Lichtleitung für den großen Spiegel nicht in Ordnung gebracht; dabei hätte eine neue Sicherung genügt."

Kantany kam wieder herein und Dr. Arrad wandte sich sofort an ihn:

„Nun, wie heißt der Monteur?"

„Janko Paschka. Er stammt aus der Slowakei, war zwei Tage hier als Aushilfsarbeiter, freundete sich in väterlicher Weise mit der jüngsten Komtesse an..."

„Mit der jüngsten Komtesse? Ach, das ist die Kleine mit dem Fieber und den Phantasien, an deren Bett die Erzieherin saß, die ich verhört habe. In väterlicher Weise sagten Sie?"

„Er nahm sie mit auf den Erntewagen, den er fuhr, und sie war mit ihrem Spielzeug ein paarmal in seiner Kammer. Auch während des Festes auf dem Hof ist sie zu ihm gelaufen."

„Hm, ein interessanter Mann... Weiter!"

„Hier hört es leider schon auf. Er war oben wegen der Lichtleitung und ist gestern abend, da sein Dienst als Aushilfe bei der Ernte beendet war, gegangen."

Dr. Arrad zog die Stirn kraus. „Kaum gegrüßt — gemieden", murmelte er vor sich hin. Dann wandte er sich wieder dem Beamten zu:

„Sonst noch was gehört, Kantany?"

„Ja, Herr Doktor. Ich ging mal dem Gerede über die Herzzustände der Frau Baronin nach und machte da eine kleine Feststellung."

Dr. Arrad wußte, daß „kleine Feststellungen" bei Kantany viel zu bedeuten hatten.

„Nun?"

„Die Gräfin hat doch angegeben, daß sie vor der Abendtafel zwischen sieben und acht Uhr zuletzt in ihren Räumen oben gewesen sei. ..."

„Ja, das steht hier im Protokoll", bemerkte Fagosz.

Kantany nickte. Dr. Arrad hing gespannt an seinen Lippen. Kantany sprach weiter:

„Die Schüsse sind nach verschiedenen Aussagen, die ich gegeneinander kontrolliert habe — die große Uhr in der Halle geht nach, aber die Küchenuhr ist elektrisch und hat genaue Sternwartenzeit — um zehn Uhr vierzig gefallen. Um elf Uhr kam nach Aussage einer Magd, die das Wasser für die Schlafzimmer zu besorgen hat, die Frau Gräfin mit den Herztropfen zu ihrer im Erdgeschoß wohnenden Mutter ..."

Dr. Arrad sah noch keinen Anhalt.

„Nun ja, nun ja!"

„Diese Medizin für die Frau Baronin befand sich im Schlafzimmer der Frau Gräfin, die übrigens oben gesucht wurde, weil man sie unten nicht gefunden hatte — siehe Aussage des Stubenmädchens Gitta."

„Ich weiß, ich weiß", rief Dr. Arrad erregt.

„Die Medizin befand sich in einem an der Wand des Schlafzimmers hängenden Medizinschränkchen und ist daraus entnommen worden; also befand sich die Gräfin noch zwischen zehn Uhr vierzig und elf Uhr oben in ihrem Zimmer, unmittelbar neben dem Raum, in welchem Kalavecci die tödlichen Schüsse erhielt... und dies hat sie zu verschleiern versucht!"

Dr. Arrad sprang auf und starrte Kantany an.

„Das ist wichtig!"

Er sah die Untersuchung weiterschreiten und ging trotzdem, skeptisch wie er war, ans Fenster, um hinausblickend sich noch einmal alle Bedenken gegen die Schlüsse, die er aus dem zuletzt Gehörten ziehen konnte, zu vergegenwärtigen. Unten sah er, wie der mit einem Tuch bedeckte Tote auf einer Bahre über den Hof getragen wurde. Ueber seine Lippen kam derselbe Gemeinsatz, der sich ihm bei solchen Anlässen immer aufdrängte: „Wenn der Tote jetzt sprechen könnte, was sich doch jeder nur wünschen kann, ausgenommen der Täter, der überführt wäre, und ich, der überflüssig wäre! Zwei sehr verschiedene Parteien, die den gleichen Wunsch haben."

Dann wandte er sich zu seinen beiden Mitarbeitern:

„Ich spreche nochmal mit der Baronin und dann mit der Komtesse Anna. Dann folgt ein weiteres Verhör des Baron Mahony und der Gräfin; dabei möchte ich, daß Sie zugegen sind."

Als er zur Tür ging, hatte Fagosz noch eine Frage:

„Soll ich gegen Dr. Vasahely noch etwas unternehmen?"

„Und was machen wir mit dem Janko Paschka?" fügte Kantany hinzu.

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

Stadtseite

• Mannheim, 6. Juli.

Verdunkelungszeit: Beginn 22.30, Ende: 5 Uhr

Beachtet die Verdunkelungsvorschriften genau!

Der Pfennig

Vor mir am Postschalter stand ein Mann mit mehreren Zahlkarten. Eilig hatte er's nicht, er war verkörperte Seelenruhe. Das Schalterfräulein schrieb, trug ein, stempelte, kassierte und gab heraus: einen einzigen Pfennig. Der Mann langte nach seinen Quittungen und wandte sich zum Gehen. Den Pfennig beachtete er nicht.

„Bitte, Ihr Geld!" rief ihm das Fräulein nach. Der Mann drehte das Gesicht gelangweilt zurück. Geringschätzigkeit malte sich in seinen Zügen. Er hob die Hand und winkte, als wollte er andeuten, daß es auf dieser Welt für ihn nichts Belangloseres als diesen Pfennig gäbe. Er verließ das Postamt; der Pfennig blieb liegen.

Man hätte über diesen Vorgang eine lange finanztechnische und eine noch längere philosophische Auseinandersetzung abhalten können. Eine Frau, die dabei stand, machte es kürzer, aber keineswegs weniger eindrucksvoll. Sie nahm den herrenlosen Pfennig vom Linoleumbelag der Tischplatte auf, fragte das Fräulein mit einem Blick zur danebenstehenden Sammelbüchse: „Darf ich?" und warf nach freundlich-zustimmendem Nicken der Beamtin das kleinste aller kleinen Geldstücke in den Schlitz. Die gesamte Schalterschlange begleitete diesen Meisterwurf mit beifälligem Lächeln. Jeder erkannte, daß der Pfennig doch nicht so wertlos war, wie es der Mann mit seiner pfennigverachtenden Geste hinzustellen beliebt hatte. Wie nett wäre es gewesen, wenn er sich selber zur richtigen Gleichstellung für seinen Kapitalrückstand hätte aufschwingen können! So mußte er es sich gefallen lassen, daß die kritische Menge feurige Kohlen auf sein abwesendes Haupt sammelte, denn das alte Wort von dem, der des Talers nicht wert ist, der den Pfennig nicht ehrt, gilt auch heute noch, vielleicht heute mehr denn je! W. Z.

Weit besser u. sozialer als im ersten Weltkrieg!

Die Mannheimer Ernährungswirtschaft heute und vor 25 Jahren

Wenn unsere Hausfrauen heute manchmal den Kopf gar zu voll mit Küchensorgen haben, dann sind vor allem die älteren unter ihnen nur zu gern geneigt, mit entsagungsvollem Seufzen ihre Gedanken rückwärts schweifen zu lassen und sich einzubilden, es wäre im ersten Weltkrieg zwar nicht gerade alles, aber doch dieses und jenes ernährungswirtschaftlich besser oder leichter als diesmal gewesen. Man weiß: die Erinnerung vergoldet und ebnet ein. Sie läßt uns, wenn das gute, erprobt gesunde Vollkornbrot von 1943 ausnahmsweise einmal zu frisch und daher noch etwas feucht auf den Tisch gekommen ist, den strohigen Mantsch von 1917/18 als wahres Himmelsmanna preisen oder will gegenüber der zwar strengen, doch unter allen Umständen gerecht ausgleichenden Obstbewirtschaftung von heute glauben machen, „damals" hätte man die Erdbeeren und die Pfirsiche überall frei in rauhen Mengen kaufen können ...

Kehren wir jedoch aus dem Reich der sattsam bekannten Erinnerungsfälschungen und Gedächtnis-Fehlanzeigen auf den Boden realer Tatsachen zurück, so ergibt ein Vergleich zwischen einst und jetzt ganz andere und für die sorgsame Lenkung unserer Kriegsernährungswirtschaft weit schmeichelhaftere Einblicke.

Den Beweis zu führen, ist nicht schwer, denn auch im ersten Weltkrieg gab es ja schon Wirtschafts- und Ernährungsämter,

wobei in Mannheim übrigens dieselben Männer an der Spitze standen, deren damals erworbene reiche Erfahrung den örtlichen Belangen von heute zugute kommt. So liegen uns die amtlichen Zahlen über die Mannheimer Lebensmittelzuteilung vom April 1917 vor, als nach dem ersten harten Kohlrübenwinter die offizielle Versorgung so ziemlich ihren tiefsten Stand erreicht hatte.

Schon beim Normalverbraucher zeigt sich, daß es uns im Sommer 1943, an der Schwelle des fünften Kriegsjahres und bei gewiß kaum geringerer Beanspruchung der gesamten Ernährungswirtschaft, weit besser geht, als es uns vor einem Vierteljahrhundert im dritten Kriegsfrühling erging. So betrug die wöchentliche Brotration einschließlich Kochmehl damals 1700 Gramm gegen heute 2385 Gramm; Fleisch gab es damals schon lange nur 225 Gramm je Woche, die dazu nicht einmal immer geliefert werden konnten. Heute haben wir gerade die erste Zuteilungsperiode mit dem auf 250 Gramm verkürzten Satz hinter uns. Fett, das Sorgenkind aller Kriegsernährungswirtschaft, bekam man 1917 nur als knappes „Achtele" von 60 Gramm für sieben Tage zu sehen; heute gibt es die immer noch ganz stattliche Menge von 200 Gramm. Bei den Kartoffeln stehen den wöchentlich 2000 Gramm des ersten Weltkrieges 3500 Gramm gegenüber. Zucker hält sich mit 200 zu 225 Gramm so ziemlich die Waage, wobei jedoch der heutige Satz Sonderzuteilungen und Austausch mit Marmelade nicht einbezieht.

Noch deutlicher als dieser Vergleich der Normalverbrauchersätze zeigen die Zuteilungsquoten für Schwer- und Schwerstarbeiter den strukturellen Wandel auf ernährungswirtschaftlichem und damit auch gesundheitlichem sowie sozialem Gebiet.

Bekam nämlich die Gruppe der Schwerarbeiter im April 1917 überhaupt nur je eine Sonderzulage von 750 Gramm Brot und 1750 Gramm Kartoffeln, so gibt es für sie heute 1400 Gramm Brot, 350 Gramm Fleisch und 100 Gramm Fett über den Normalverbrauchersatz hinaus. Schwerstarbeiter erhielten 1917 Zulagen von 1500 Gramm Brot, 100 Gramm Fleisch, 50 Gramm Fett und ebenfalls 1750 Gramm Kartoffeln; heute dagegen haben sie 2400 Gramm Brot, 600 Gramm Fleisch und 380 Gramm Fett, was ohne Zweifel eine ganz erheblich bessere Ernährungsgrundlage für diese Fleißigsten der Fleißigen sichert.

Der Begriff des Langarbeiters war in der Terminologie des Mannheimer Ernährungsamtes von 1917 überhaupt nicht vorhanden.

Im Juni 1943 aber bekam jeder Schaffende dieser Sparte Sonderzulagen in Höhe von wöchentlich 600 Gramm Brot, 200 Gramm Fleisch und 20 Gramm Fett.

Ein weiteres, für die Wirtschaftspolitik und landwirtschaftliche Leistung im Kriege entscheidendes Gebiet ist die Milchversorgung, mit der es während des ersten Weltkrieges vor allem in den deutschen Großstädten teilweise ganz verheerend aussah.

In Mannheim bekamen 1917 nur noch Kinder bis zu sechs Jahren Vollmilch, während heute alle Kinder bis zu 14 Jahren täglich ihren Vollmilchschoppen in Empfang nehmen können.

Auch mit dem „blauen Heinrich", dessen Bläue damals wahrhaft sprichwörtlich war, sah es recht windig aus, denn er stand ausschließlich für die Kinder der Altersklassen zwischen 7 und 11 Jahren zur Verfügung, während der erwachsene Normalverbraucher im amtlichen Zuteilungsplan in der Sparte „Milch" überhaupt nicht zu finden war. Heute dagegen erhält jeder Normalverbraucher seine zwar kleine, aber immerhin gute und frische Tagesmenge Magermilch, was unter allen Umständen besser als gar nichts ist.

So ergibt sich wieder einmal, daß „die gute alte Zeit", von der man immer gern redet oder auch phantasiert, bei Lichte betrachtet keineswegs jene Vorzüge besaß, die man ihr oft genug aus Gedankenlosigkeit und Oppositionslust unterzuschieben bereit ist. Damit natürlich niemals in Abrede gestellt werden soll, daß unsere Hausfrauen von heute etwa ohne Schwierigkeiten und erhebliche Einschränkungskünste durchkommen müssen. Und daß sie viele Mühe habe, um allen Anforderungen des Tages gerecht zu werden. Es soll jedoch gerade in Hinblick auf die Ernährungswirtschaft nicht unerwähnt bleiben, daß die heutige Durchorganisation und reichseinheitliche Lenkung der wichtigsten Verbrauchsgüter auch weit bessere Qualitäten und einen gleichmäßigeren Fluß der Versorgung gewährleistet, als es im ersten Weltkrieg bei der nur innerhalb der einzelnen Länder und Gemeinden durchgeführten „Zwangsbewirtschaftung" möglich war. M. S.

Der Garten im Monat Juli

Der Monat Juli bringt im Garten weniger Arbeit als die zurückliegenden Monate. Trotzdem wird der eifrige Gartenfreund stets etwas zu tun haben. Bei trockener Witterung muß reichlich bewässert werden. Man gießt abends mit abgestandenem Wasser, während der heißen Tageszeit ist dies nur schädlich. Um die Wasserverdunstung zu verhindern, muß fleißig gehackt werden. Dem Boden wird dadurch Luft zugeführt und das Wachstum sehr gefördert. Bis Mitte Juli gibt man auch noch Dunggüsse oder Kopfdüngung.

Im übrigen ist jetzt die Ernte im Gemüsegarten in vollem Gange. Abgeerntete Gemüsebeete müssen sofort wieder neu bestellt werden. Es darf in dieser Zeit unter keinen Umständen leere Beete geben. Auf ihnen können Kohlrabi, Grün- und Rosenkohl, Salat und Endivien gepflanzt und Früherbsen, letzte Buschbohnen, Rettiche und Radieschen gesät werden. Sie liefern noch sehr gute Ernten. Frühblumenkohl kann anfangs des Monats ebenfalls noch gepflanzt werden.

Nach dem Spargelstechen werden die Beete in Ordnung gebracht und mit Handelsvolldünger, 30 Gramm pro Quadratmeter, gedüngt. Spätkartoffeln werden gehäufelt. Gewürz- und Arzneikräuter werden geschnitten, gebündelt und an schattiger und luftiger Stelle zum Trocknen aufgehängt.

Das Hauptaugenmerk gilt zur Zeit der Schädlingsbekämpfung. Gegen Erdflöhe hilft das Streuen von Ruß oder Holzasche, das Zwischenpflanzen von Salat oder ein Erdflohpulver. Die lästigen Schnecken sammelt man abends nach dem Gießen oder man legt Brettstücke aus, unter denen sich die Schnecken tagsüber verbergen und dann gesammelt werden können. Die Wurzelstrünke aller Kohlgewächse werden vernichtet, weil sie die Larven des Kohlgallenrüßlers, der Kohlfliege und die Erreger der gefürchteten Kropfkrankheit beherbergen können. Kohlstrünke darf man niemals untergraben oder auf den Komposthaufen bringen, sie müssen verbrannt werden. Neu erscheinen die Kohlweißlinge. Sie legen auf der Unterseite der Kohlblätter gelbe Eierhäufchen ab, aus welchen die Kohlweißlingsraupen hervorgehen. Die Eierhäufchen werden zerdrückt oder die Raupen abgelesen. Spritzmittel lassen sich nur im Großanbau verwenden. Die Unkräuter werden ständig entfernt, sie bieten manchem Schädling eine geeignete Zwischenstation.

Achtet besonders auf den gefährlichen Kartoffelkäfer! Bei seinem Auftreten sofort die nächste Polizeistation oder das Pflanzenschutzamt verständigen.

Im Obstgarten gibt es jetzt alle Hände voll zu tun. Die Erdbeerenernte ist bis Mitte Juli allgemein beendet. Nach der Ernte werden die Pflanzen abgerankt, wobei die gewonnenen Jungpflanzen zur Anlage neuer Erdbeerbeete Verwendung finden. Die Beete werden gejätet, gehackt und gedüngt. Man verwendet einen Volldünger, z. B. Nitrophoska, Aminupka oder Gartendünger 5 — 8 — 8 oder ähnl. Besonders dankbar sind die Erdbeeren für ein Belegen der Beete mit verrottetem Stallmist oder Kompost.

Bei Formobstbäumen wird, soweit noch nicht geschehen, der Grünschnitt nun schleunigst durchgeführt. Die Zweige der Spindelbuschbäume werden zur Herbeiführung eines guten Fruchtansatzes durch Binden in fast waagerechte Lage gebracht. Stark mit Frucht beladene Aeste müssen rechtzeitig gestützt und ausgedünnt werden. Jeder Bruchschaden muß vermieden werden. Frisch gepflanzte Bäume bei größerer Trockenheit wässern.

Beerenobst, Johannisbeeren u. Stachelbeeren müssen nach der Ernte tüchtig gedüngt werden. Hierzu verwendet man wie bei den Erdbeeren einen Volldünger, wobei es sich empfiehlt, die Kaligabe zu verstärken.

Die Schädlingsbekämpfung im Obstbau muß mit großem Eifer durchgeführt werden. Gegen Blattläuse hilft ein Spritzen oder Tauchen mit Nikotinseifenbrühe oder Pyrethrum Derris-Präparaten oder bei ganz starkem Befall das Abschneiden und Verbrennen der befallenen Triebe. Blutläuse an Apfelbäumen vernichtet man durch Ueberstreichen mit Vimitol, Ustin oder dergleichen.

Achtet besonders auf die Fruchtfäule (Monilia) und auf die Apfelmade. Befallenes Obst sofort verwerten, es darf weder an Bäumen hängen noch am Boden liegen bleiben.

Kein Nachteil für Soldaten durch Fristablauf

Der Reichsminister der Justiz erinnert in einer Verfügung daran, daß aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges die Verjährungsfristen und die Fristen, die für die Beschreitung des Rechtsweges oder die anderweitige Geltendmachung von Rechten in gerichtlichen Verfahren vorgeschrieben sind, sowie sonstige Fristen gehemmt werden. Das gilt für und gegen gewisse Personenkreise, insbesondere Wehrmachtsangehörige, denen kein Nachteil durch etwaigen Fristablauf erwachsen soll. Der Minister weist jetzt darauf hin, daß diese Bestimmungen ihre Bedeutung nicht nur auf dem Gebiete der Verjährung haben, sondern auch auf anderen Rechtsgebieten. So kann die Frist zur Erhebung der Eheaufhebungs- oder Ehescheidungsklage, die Frist für die Anfechtung der Ehelichkeit eines Kindes, für die Anfechtung der Entmündigung oder für die Ausschlagung einer Erbschaft gehemmt sein, wenn der Beteiligte zu dem in den angegebenen Bestimmungen umschriebenen Personenkreis gehört.

Sicherung von Wohnraum für Luftkriegsbetroffene

In der neuen Verordnung zur Sicherung der Wohnraumversorgung der luftkriegsbetroffenen Bevölkerung wurde der Reichswohnungskommissar ermächtigt, das Inkrafttreten der Bestimmungen über die Erfassung unterbelegter Wohnungen, über Ausbauwohnungen und über die Verwendung zweckentfremdeter Wohnungen je nach Bedarf gebietsweise zu regeln.

Von dieser Ermächtigung hat der Reichswohnungskommissar jetzt dahin Gebrauch gemacht, daß die neuen Bestimmungen durch Erlaß in den Gauen Baden, Düsseldorf, Essen, Köln-Aachen, Main-Franken, Niederdonau, Niederschlesien, Oberdonau, Pommern, Sachsen, Schwaben, Steiermark, Sudetenland, Thüringen, Westfalen-Süd und Württemberg-Hohenzollern mit Wirkung vom 1. Juli ab in Kraft gesetzt werden. Die näheren Einzelanweisungen über die Erfassung unterbelegter Wohnungen usw. werden von den Gemeinden örtlich bekanntgemacht.

**** Wir gratulieren.** Am 6. Juli begeht die Landwirtin Barbara Heuchel Witwe, Heddesheim, Adolf-Hitler-Straße 14, Inhaberin des goldenen Mutter-Ehrenkreuzes, ihren 85. Geburtstag.

**** Konzert des Bannorchesters HJ-Bann 171 und des HJ- und BDM-Chores.** Unter Leitung von Pg. Karl Hinderschiedt finden morgen, Mittwoch, den 7. Juli, um 19.30 Uhr im Musensaal des Rosengartens ein Konzert des Bannorchesters HJ, Bann 171, und des HJ- und BDM-Chores statt. Zu dieser Veranstaltung des Kulturstammes 171 sind noch wenige Karten an der Abendkasse erhältlich.

Das DRK hilft, wo es helfen kann!

Der Weg zu den Vermißten

Es ist irrig, wenn Angehörige Vermißter nach umlaufenden Gerüchten annehmen, diese oder jene neutrale Macht oder Gesellschaft des Roten Kreuzes im Auslande seien in der Lage, Nachrichten zu vermitteln oder Erkundigungen einzuziehen. Auskunft erteilen grundsätzlich die Kreisstellen des Deutschen Roten Kreuzes. Nachdrücklich sei deshalb folgendes festgestellt: Alle Anfragen von Angehörigen:

1. über den Verbleib von verwundeten, erkrankten und vermißten Soldaten;
2. Ermittlungsgesuche nach der Begräbnisstelle von Gefallenen;
3. Briefverkehr mit Kriegsgefangenen

werden, falls sie an eine Kreisstelle des DRK gerichtet wurden, von dort aus ordnungsgemäß an die zuständigen Landesstellen zur Bearbeitung weitergeleitet. Anfragen, die an das Präsidium des DRK gerichtet werden, gehen ebenfalls den Landesstellen zur Bearbeitung zu.

Die sorgfältigste Prüfung auch der geringsten Anhaltspunkte ist gewährleistet. Die Anträge auf Nachforschung nach Stalingrad- und Tunesienkämpfern werden unverzüglich dem Arbeitsstab „Stalingrad" und „Tunis" zugeleitet, da diese allein mit der Feststellung des Verbleibs aller Soldaten, die im Kampfraum Stalingrad und Tunesien eingesetzt waren, und deren Schicksal noch ungeklärt blieb, beauftragt sind. Nach Abschluß der Nachforschungen erhalten die Angehörigen direkt vom Arbeitsstab „Stalingrad" oder „Tunis" Nachricht. Gleichzeitig wird der Suchantrag durch das Deutsche Rote Kreuz an das Internationale Komitee in Genf geleitet. Also werden alle die Stellen zur Mitarbeit herangezogen, die auf Grund umfangreicher Kartotheken allein in der Lage sind, Auskunft über den Verbleib Vermißter zu erteilen.

Der rein arbeitsmäßige Gang beim Einlaufen von Suchanträgen beim DRK ist folgender: Sofort nach Eingang der Anfrage wird für den Gesuchten eine Karteikarte angelegt. Diese enthält Namen, Dienstgrad, Geburtsort sowie den Termin der letzten Nachricht und die Anschrift der Angehörigen. Auch werden sorgfältig die letzten Angaben von Kameraden u. a. festgehalten, die z. B. über Zeit und Ort der Verwundung oder des Vermißtseins Angaben machen können. Nun beginnt die eigentliche Sucharbeit des Deutschen Roten Kreuzes, wobei, wie bereits erwähnt, ihm hierfür Mittel, Wege und Stellen zur Verfügung stehen wie keiner anderen Organisation und erst recht keiner Privatperson. Jede einlaufende Nachricht wird sofort den Angehörigen weitergegeben. Die große Zahl der bereits abgehefteten Akten beweist, wie erfolgreich die Arbeit des DRK bisher schon gewesen ist.

Daß die Landesstellen des DRK sich gleichzeitig auch mit der Nachrichtenvermittlung an Kriegsgefangene, internierte und nichtinternierte Reichs- und Volksdeutsche im Ausland befassen, sei nur am Rande vermerkt.

Von der Seligkeit auf dem Wasser / Von Paul Eipper

Der Taubstumme wird kaum über die Harmonie eines Musikwerkes schreiben; auch der Schwerhörige ist nicht der rechte Mann dazu. Darf nun ich etwas über das Rudern sagen, der ich eben ein paar Handgriffe zur Vorwärtsbewegung des Nachens weiß, mit knapper Not die Steuerleine befriedigend bedienen kann?

Ja! Ich will mir sogar aus dieser Unfähigkeit im Rudersport das Recht ableiten, nun ein besonderes Loblied darauf zu singen, zu sagen, daß vom Kahn aus das Dasein ein gesteigertes Leuchten bekommt, den Glanz der Beseligung.

Die Natur verklärt sich dir, liegst du träumend im Boot!

Andere mögen sich für Wettrudern begeistern, wenn die Achter, Skuller und Kajaks über die Wellen pfeifen, Entfernungen zusammenschrumpfen und Bruchteile von Sekunden den Erfolg entscheiden.

Ich weiß, wie schön es ist, langsam auf die Mitte eines Sees hinauszustaken, die Ruder einzuziehen und längelang sich auszustrecken auf den nach Teer duftenden Planken. Ueber mir ist der Himmel; nichts sieht das Auge als sein Azurblau, das unergründlich ist, von Sonne und Licht funkelt, — oder der Himmel wird zum Weidegrund für tausend weiße Lämmerwölkchen. Ahnung vom Paradies.

Unter dir fühlst du den Urstoff der Welt: Wasser, das gluckst und gegen die Seitenwände plätschert, das dich wiegt, weich wie die Hand einer Mutter, und das tausendfältiges Leben birgt. Jetzt schnalzt ein Fisch, der auf Mückenjagd über sein Element hinausgesprungen ist; Kröten oder Frösche rätschen im Schilf; Wasserhühner unterhalten sich, und hin und wieder schwirrt und braust es, wenn ein Flug Enten vorüberstreicht.

Mehr noch als Auge, Ohr und Gefühl ist der Geruchssinn beglückt. Laß nur die Poren deiner Wahrnehmungskraft sich öffnen, du wirst die ganze Weite der Welt einfangen in kurzer Zeit. Jetzt weht dir ein Wind den würzigen Hauch des Kleeheus zu; von den Wiesen spürst du den milchduftenden Atem der Rinder; Erde, fruchtbar fette Erde gibt dir ihren Duft und — riecht nicht auch das Wasser, riecht nicht das Schilf, die Binsen, dein Körper selbst, die Luft und der Himmel?

Ich habe an der steilen Klippküste von Cornwall gestanden, als bei aufkommendem Sturm die Fischer hinausruderten, um ihre Netze zu bergen. Die schweren dunklen Boote tanzten wie Nußschalen auf dem gefährlich kochenden Meerbrei, trotzdem standen die Männer aufrecht und hantierten mit ihren Haken und Stangen. Ich habe sie bewundert und beneidet. So vertraut müßte man sein mit dem nassen Element, dann wäre man dem Sinn des Lebens einen wesentlichen Schritt nähergekommen.

Badische Künstler in München

Fast ein Drittel aller auf der neuen Großen Deutschen Kunstausstellung zu München vertretenen Künstler stellte Süddeutschland und unter diesen behauptet die badische Künstlerschaft einen guten Platz.

Ein erheblicher Teil der Werke der badischen Künstler ruht auf der breiten Basis der heimatlichen Landschaft. Jörg Wolf, Karlsruhe, erfühlte trefflich Schönheit und Eigenart des Schwarzwalddorfes Fahl; interessant in der Technik (getönte Federzeichnung) und stark im Ausdruck ist Carl Bauns Zeichnung von Breisach; ins Beschaulich-Kleine geht liebevoll hinein der „Schwarzwaldbach" von Otto Kast, Offenburg; auch die „Waldquelle" von Hermann Kunze, Mannheim, bietet angenehmheimelige Stimmung; die Landschaften von Hermann Wolff, Karlsruhe, vereinigen, gut in Farbgebung und Tönung, Weite und Tiefe, auch im seelischen Gehalt.

Ausgezeichnete Bildnisse in Oel zeigt Oskar Hagemann, Karlsruhe; auch die von Franz Hahnle, Pforzheim, (Mischtechnik) bieten sich ebenfalls sehr lebendig und ansprechend. Mit sparsamen Mitteln erfaßt das Menschenantlitz die Zeichnung von Adolf Lamprecht, Wehr i. B. Auf anderer Ebene schließt sich den Werken dieser Künstler die Reihe der Porträtbüsten von Otto Schließler, Karlsruhe, an, der seinem Material, Marmor und Terrakotta, die Wesenheit der Dargestellten zwingend aufzuprägen weiß.

Hans Drechsler, Lahr, und Anton Hanslick, Mannheim, vermitteln reizvoll die Schönheit im Kleinen in ihren wirkungsvollen Stilleben. „An der Kommode" von Wilhelm Hempfing, Karlsruhe, und „J. M. G." von Wilhelm Sauter, Bruchsal, müssen als sehr beachtenswerte Werke noch besonders hervorgehoben werden. So bietet sich der badische Raum mit dreizehn Künstlern und fast fünfzig Werken in der diesjährigen Großen Deutschen Kunstausstellung als ein nicht unwesentlicher Faktor im künstlerischen Schaffen Deutschlands dar, der mit Recht Beachtung heischt. Karl Lemke.

Kirchenmusik in Ludwigshafen

Unter Mitwirkung von Agnes Schiller (Alt), Hermine Baum (Violine), Liselotte Richter (Cello) veranstaltete Hans Schönamsgruber eine Abendmusik in der Ludwigshafener Friedenskirche.

In „Praeambulum et Canzone" hörte man ein fesselndes Werk von Leo Schatt. Mit dem Praeambulum geht Schatt auf die kirchenkompositorischen Urformen zurück, während der Canzona, einem lyrischen Hauptthema in fugierter Form, weitgehende Ausweitung und Variierung zufällt, die hier satztechnisch und kontrapunktisch von der Hand eines Könners sehr wirkungsvoll ausgedeutet ist und in großer Steigerung des Klanglichen führt. Neben für das Ohr klangfreudig und ansprechend gehaltenen Werken von Bach (Praeludium und Fuge in A-Dur und Alt-Arie mit obligater Violine und Orgel „Ich bleibe doch, mein liebstes Leben") stand ein selten gehörtes Werk von C. H. Stölzel, einem Zeitgenossen Bachs, auf dem Programm: die Kantate für Alt, Violine, Viola, Cello und Orgel, eine in chromatischer Folge mit weitausladender Führung der einzelnen Stimmen aufgebaute Komposition mit sechs Variationen. In dem zuletzt gespielten Werk von Karl Höller zeigt sich dieser als Orgelkomponist von eigenartiger und sehr persönlicher Prägung. Neben Strecken von subtiler, feinsinniger Klangschönheit stehen Tonkombinationen von gewagtester Kühnheit, die bis hart an die Grenzen der Aufnahmefähigkeit des Ohres führen, doch schließlich wieder in eine erlösende harmonische Klangwelt hinüberleiten.

Die genannten Solisten gaben ihr Bestes. Der edle Alt erstrahlte in klanglicher Fülle, die begleitende Violine vereinigte sich mit dem weichen, tadellosen Ton des Cellos und der süßigen Klangpracht der Orgel zu beglückender Wirkung. Hans Schönamsgruber als Leiter der Gesamtveranstaltung war allen Kompositionen ein ausgezeichneter Interpret und imponierte vor allem wieder durch sein überlegen virtuoses Orgelspiel.

Maria Dillinger.

Er beugt vor

„Guten Morgen", sagte der fremde Herr, „brauchen Sie Insektenpulver?" — „Nein!" musterte die Hausfrau ihn verärgert, „hab ich nicht nötig!" — „So", sagte der Fremde, „könnte ich dann vielleicht das Zimmer ansehen, das Sie zu vermieten haben?"

Der Rundfunk am Mittwoch:

Reichsprogramm: 10.00–11.00 Uhr: Unterhaltungsmusik von Komponisten im Waffenrock; 12.35–12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 14.15–14.45 Uhr: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester; 15.30–16.00 Uhr: Kostbarkeiten klassischer Meister; 16.00–17.00 Uhr: Melodienreigen aus Operette und Tanz; 17.15–17.50 Uhr: Neuzeitliche Unterhaltungsmusik; 17.50–18.00 Uhr: Das Buch der Zeit; 18.30–19.00 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.00 bis 19.15 Uhr: [illegible]; 19.15–19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15–21.00 Uhr: Klingender Notenstrauß (Traute Rose); 21.00–22.00 Uhr: Eine bunte Stunde. — **Deutschlandsender:** 11.30–12.00 Uhr: Ueber Land und Meer; 17.15–18.30 Uhr: Bach, Mozart; 20.15–20.55 Uhr: Schubert-Quartett (Der Tod und das Mädchen), Wiener Konzerthaus-Quartett; 21.00 bis 22.00 Uhr: Komponistenbildnis: Edvard Grieg. (Zum 100. Todestag.)

Pfändung des Steinadlers Wotan

Wie uns aus Heidelberg berichtet wird, hat man dort den berühmten Steinadler Wotan des Tierlehrers Wedde gepfändet.

Wedde war im Anfang des Jahres von München nach Heidelberg gekommen, um festzustellen, ob der hier aufgetauchte freifliegende fremde Steinadler, der wochenlang das Raubvogelhaus des Tiergartens umflog und sich jetzt in der Kreuznacher Gegend aufhält, sein vor zwei Jahren am Hafelekar bei Innsbruck entflogener Steinadler Peter sei. Er brachte damals den Adler Wotan mit und wollte mit ihm über Heidelberg Freiflüge veranstalten. Aber es kam nicht soweit, denn hinter Wedde kam wegen verschiedener Verfehlungen ein Steckbrief und er wurde in Untersuchungshaft genommen, in der er sich zur Zeit noch befindet. Seinen Adler Wotan sowie einen abgerichteten Wanderfalken und zwei große Bernhardinerhunde, die inzwischen drei Junge bekommen haben, ließ er im Tiergarten zurück. Nun hat sich trotz dem Alibi das bisher noch niemals dagewesene Ereignis abgespielt, daß ein Gerichtsvollzieher im Verlauf des gegen Wedde spielenden Verfahrens den Steinadler Wotan und den Falkenterzel sowie die Bernhardinerhunde gepfändet hat.

Es gibt heutzutage keinen „blauen Kuckuck" mehr, sonst hätte sich die zoologische Merkwürdigkeit ergeben, daß ein stolzer Steinadler von einem kleinen Kuckuck bezwungen worden wäre. Stattdessen wurden in den betreffenden Gehegen mit Weddes Tieren rote Pfändungsprotokolle angebracht.

Damit wird der Roman Wotans um ein weiteres sensationelles Kapitel bereichert. Wie wir seinerzeit unseren Lesern berichteten, war der Adler im vergangenen Jahr von deutschen Soldaten im Kaukasus gefangen genommen worden. In einem Tscherkessengehöft hatte sich plötzlich ein großer Adler auf ein Lamm gestürzt und sich mit den mächtigen Fängen in dessen Rücken festgekrallt. Das Schaf war laut blökend in eine offenstehende Scheune gerannt. Soldaten, die den Vorgang beobachtet hatten, schlossen schnell das Scheunentor und nahmen so den Adler gefangen, der später in die Hand Weddes gelangte. Der besonders schöne Adler hat in München Professoren der Kunstakademie Modell gesessen und ist nicht nur gezeichnet, sondern auch in Porzellan modelliert worden. Auch einer der größten deutschen Bildhauer, Professor Breker, hat sich lebhaft für diesen Adler interessiert. Man darf auf das weitere Schicksal Wotans gespannt sein. F. S.

Heidelberger Querschnitt

Die Badewiese am Neckar hatte am Sonntag mit mehreren tausend Besuchern den bisherigen Rekord des Jahres. Auch im Tiergarten weilten über zweitausend Personen.

Vom Tode ereilt wurde bei der Arbeit in seinem Garten am Steigerweg beim Friedhof ein hiesiger Kleingärtner. Er erlitt einen Schlaganfall, dem er sofort erlag.

MARCHIVUM

Sport-Nachrichten

Zehnmal um die Handballmeisterschaft

Das Dresdner Endspiel zwischen SGOP Hamburg und MTSV Schweinfurt war das zehnte um die deutsche Handballmeisterschaft, deren erste 1934 ausgetragen wurde. Vorher gab es zwei Titelträger seit 1921, einen bei der Deutschen Turnerschaft und bei der deutschen Sportbehörde seit 1922. In den Jahren 1931 und 1932 wurde zwischen den beiden Verbandsmeistern eine Begegnung um die deutsche Meisterschaft veranstaltet, die beide Male mit dem Sieg des Vertreters der Sportbehörde endeten. Der Aufstieg des Handballsports zur Olympischen Reife und internationalen Anerkennung setzte jedoch erst mit dem Jahre 1934 ein, dem Jahr der ersten deutschen Meisterschaft im NRL. Von diesem Zeitpunkt ab werden folgende Endspiele verzeichnet:

1934: Polizei-SV Darmstadt — SpVgg Fürth 8:7; 1935: Polizei-SV Magdeburg — MSV Hindenburg Minden 10:8; 1936: MSV Hindenburg Minden — MTSA Leipzig 7:5; 1937: MTSA Leipz. — SV Waldh. Mannheim 5:4; 1938: MTSA Leipzig — MSV Weißenfels 6:5; 1939: MTSA Leipzig — Lintforter SV 6:4; 1940: Lintforter SV — Polizei-SV Magdeburg 9:6; 1941: SGS Ordn.-Pol. Hamburg — MSV Hindenburg Minden 9:7; 1942: SGS Ordn.-Pol. Magdeburg — SV Waldhof Mannheim 6:3; 1943: SGS Ordn.-Polizei Hamburg — MTSV Schweinfurt 12:6.

Amtliche Bekanntmachung

Der für Sonntag, 11. Juli 1943, in Schwetzingen festgelegte Kreisvolksturntag findet nicht statt. Neuer Termin, Ende August/Anfang September, wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Stoll, Kreissportführer.

Medenspiele

Auf den Plätzen des TC Mannheim-Rheinau trafen sich am Sonntag, die durch die Urlauber Lt. Jung und Wm. Brummer verstärkte Mannschaft des TC Mannheim zum Austrag der kleinen Medenspiele im Gau 14. Der TC Mannheim war nie ernstlich in Gefahr und siegte glatt mit 8:0, trotz zähem Einsatz des Gastgebers, dessen für Kriegszeit gut gepflegte Anlage besonderes Lob verdient.

Die Ergebnisse:

Herren-Einzel: Schneider — Klein 6:0, 6:2; Lt. Jung — Albert 6:0, 6:0; Walter — Quick 6:0, 6:1; Wm. Brummer — Rappenport 6:1, 6:2. Damen-Einzel: Frau Jung — Frl. Hamel 6:2, 4:6, 6:4; Frl. Schlegel — Fräulein Zimmermann 6:1, 6:2. Herren-Doppel: Schneider — Brummer: Laarmann — Klein 6:4, 6:2; Walter — Hoffmann: Schweitzer — Albert 6:2, 6:2.

Amerikanische Versuche, Gunder Hägg zu disqualifizieren, fehlgeschlagen

Seit Gunder Hägg in den USA angekommen ist, haben die unfairen Versuche der Amerikaner, Hägg Schwierigkeiten zu bereiten, nicht aufgehört. Zunächst zwang man Hägg, obwohl er sich offenbar durch die lange Seereise und die kurze Erholungs- und Trainingspause nicht in Bestform befinden konnte, an den Kämpfen um die amerikanische Meisterschaft über 5000 Meter teilzunehmen. Als Hägg wider Erwarten diese gewann, sah man sich nach anderen Mitteln und Wegen um. Schon gleich nach seiner Ankunft hatten einige Zeitungen in ehrabschneiderischer Weise anzudeuten gewagt, daß der schwedische Sportsmann die Reise nicht aus sportlichen, sondern aus finanziellen Interessen angetreten hätte, um dadurch seine Amateureigenschaft in Zweifel zu ziehen. Nach dem Sieg über Rice fürchtete man, daß auch bei den noch ausstehenden Wettkämpfen die amerikanischen Läufer gegen ihn nicht bestehen könnten, und so setzt gegenwärtig von neuem ein Kesseltreiben gegen Hägg ein, wobei man ihm unterstellt, daß er unter Verletzung seiner Amateurpflichten seinen Namen für geschäftliche Reklame hergegeben habe.

Den Anlaß dazu bieten einige Inserate, die in der schwedischen Presse erschienen sind und in denen das Bild von Hägg und einige Aeußerungen von ihm zu Reklamezwecken verwandt wurden. Beispielsweise hatte eine Firma in dieser Weise seine gelegentlich geäußerten Worte benutzt, in denen er sich für hartes Roggenbrot aussprach, das er als eines seiner hervorragendsten Nahrungsmittel bezeichnete. Eine andere Stockholmer Schneiderfirma hatte sein Bild veröffentlicht, auf dem er einen von ihr verfertigten Anzug trägt, was die Firma im Text hervorhob. Die schwedische Presse hat sich sofort dieser Vorwürfe angenommen und sowohl bei den zuständigen Stellen als auch bei den betreffenden Firmen angefragt. Das Ergebnis war, daß Hägg mit der Reklame nichts zu tun hatte, insbesondere also kein Geld für die Veröffentlichung seines Bildes oder für den Gebrauch seiner Aeußerungen zu Reklamezwecken in Empfang genommen hatte. Im Falle der Schneiderfirma wurde auch einwandfrei festgestellt, daß er die von ihr gelieferten Anzüge regelmäßig aus eigener Tasche bezahlte. Damit ist der neueste amerikanische Versuch, mit unfairen Mitteln eine lästige Sportkonkurrenz zu beseitigen, in sich zusammengebrochen, was indessen nicht bedeutet, daß man in den USA Versuche dieser oder anderer Art aufgeben wird.

Rund 300 Meldungen

Deutsche Schwimmeisterschaften in Erfurt

Das Meldeergebnis für die deutschen Kriegsmeisterschaften im Schwimmen, Springen und Wasserball am 10. und 11. Juli in Erfurt liegt jetzt vor. 97 Gemeinschaften gaben rund 300 Meldungen für die Einzelwettbewerbe ab, hinzu kommen noch 72 Mannschaftsnennungen. Bei den Männern sind vor allem die Kraul-Rennen sehr stark besetzt; für die 100 Meter liegen 38, für die 200 Meter 41 und für die 400 Meter 21 Anmeldungen vor. Im Brustschwimmen über 200 Meter werden 28 Männer und 35 Frauen an den Start gehen. Mit zwei Ausnahmen werden sämtliche Vorjahresmeister in Erfurt an den Start gehen und ihre Titel verteidigen.

Wirtschafts-Meldungen

Mannheimer Getreidegroßmarkt vom 5. Juli 1943

Am Brotgetreidemarkt ist eine Veränderung gegenüber der Vorwoche nicht eingetreten; die jahreszeitübliche Geschäftsstille hält weiter an.

Nachdem die maßgebenden Bestimmungen für das Getreidewirtschaftsjahr veröffentlicht sind, ist die Ablieferung der Erzeuger aus der neuen Ernte abzuwarten, um das Geschäft in Fluß zu bringen. Die Mühlen verfügen noch hinreichend über Mahlgut bis zum Eintreffen der neuen Ernte. Mahlgerste war allerdings sehr gesucht und wo eine Eindeckung nicht mehr möglich war, unterblieb die Gerstenmehlbeimischung.

Bei Brau- und Industriegerste fehlte es an jeder Umsatzmöglichkeit; der Schnitt der Wintergerste hat bereits eingesetzt. Durch die neuen Anordnungen sind den Gerstenerzeugern freiere Verfügungen gegen das Vorjahr zugebilligt, die sich auch für die Verfütterung, insbesondere bei der Schweinemast, gut auswirken werden.

In Hafer unterblieb jede Umsatztätigkeit.

Der Mehlmarkt zeigte ausgeglichenes Geschäft; der Bedarf kann gut eingedeckt werden. Für Augustlieferungen liegen in Roggenmehl noch geringe Offerten vor.

Die Heuernte ist zum größten Teil beendet und in gutem Zustande eingebracht; es sind auch bereits Angebote und Ablieferungen an die Wehrmacht und die übrigen Verbraucher erfolgt. In Stroh ruht das Geschäft noch; altes Stroh wurde in letzter Zeit noch etwas angeboten.

Neue Devisenbestimmungen für Geschäftsreisen

Der Reichswirtschaftsminister hat mit dem am 1. 8. 1943 in Kraft tretenden RE 27 neue Vorschriften über den Geschäftsreiseverkehr nach dem Auslande erlassen, wodurch sich wesentliche Aenderungen gegenüber den bisherigen Devisenbestimmungen ergeben.

Danach tritt an Stelle der Verwendung eigener Devisen oder der Zahlung im Verrechnungswege grundsätzlich die Abgabe von Reiseschecks, Kreditbriefen oder Akkreditiven. Ueberweisungen im Verrechnungswege sind nur noch ausnahmsweise in bestimmten Fällen zugelassen. Die Bereitstellung der Geschäftsreisekosten in baren ausländischen Zahlungsmitteln ist unbeschränkt nur noch für die besetzten Ostgebiete einschl. der Reichskommissariate Ostland und Ukraine vorgesehen. Für Geschäftsreisen nach den übrigen Ländern dürfen lediglich kleine Barbeträge zur Deckung der ersten Ausgaben im Ausland bis zur Einlösung der Reiseschecks, Kreditbriefe oder Akkreditive abgegeben werden. Aus praktischen Gründen ist der Barbetrag für das Generalgouvernement auf 600 Zloty, für Belgien auf 3000 bfr. und für Frankreich auf 3000 ffr. heraufgesetzt, sodaß für diese Länder Reiseschecks, Kreditbriefe und Akkreditive nur bei längeren Reisen erforderlich sind. Die Dringlichkeitsbescheinigung für die Mitnahme von Barbeträgen bis zu 100 RM gemäß RE 56/39 und die Befürwortung zur bevorzugten Inanspruchnahme eines Reiseverkehrsabkommens gemäß RE 142/37 3. VII fallen weg. Für Geschäftsreisen gibt es neben den allgemeinen Genehmigungen und den Einzelgenehmigungen der Devisenstelle in Zukunft nur noch „Devisenrechtliche Geschäftsreisebescheinigungen“ der Gauwirtschaftskammern und Wirtschaftskammern. Diese berechtigen zum Erwerb von Reiseschecks, Kreditbriefen und Akkreditiven, ersatzweise zur Ueberweisung im Verrechnungsweg und zum Erwerb kleinerer Beträge in baren ausländischen Zahlungsmitteln bis insgesamt 100 RM, ferner zur Mitnahme deutscher Scheidemünzen oder Rentenbankscheine bis zu 30 RM.

Die Gültigkeitsdauer der bis zum 30. Juni 1943 laufenden allgemeinen Geschäftsreisegenehmigungen wird im Rahmen der bisherigen Höchstbeträge bis zum 31. 7. 43 verlängert.

Verordnung über die Einschränkung des Energieverbrauchs erschienen

Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat durch eine soeben erschienene „Verordnung über Einschränkung des Energieverbrauchs“ eine eindeutige gesetzliche Grundlage für die im Kriege erwünschten Einsparungen auf dem Gebiete des Verbrauchs von Energie (Elektrizität und Gas) geschaffen.

In der Verordnung wird der Generalinspektor für Wasser und Energie ermächtigt, die Abgabe und den Verbrauch von Energie (Elektrizität und Gas) zu beschränken. Wer den unter Strafandrohung erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und Geldstrafe in unbeschränkter Höhe oder einer dieser Strafen bestraft. In leichten Fällen kann auf Geldstrafe bis zu 150 Mark oder auf Haft erkannt werden.

Die neue Verordnung tritt am 7. Juli in Kraft und wird die Basis für die weiteren örtlichen Regelungen sowie das Vorgehen gegen die Energiesünder bilden.

Eine Groß-Sparkasse in Straßburg — Größtes Kreditinstitut im Elsaß

Bekanntlich sind durch Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung vom 28. Mai 1943 die Kreissparkasse Straßburg und die Stadtsparkasse Straßburg mit Wirkung vom 1. Juli zur „Oeffentliche Sparkasse Straßburg“ vereinigt worden. Durch diese Rationalisierungsmaßnahme wird eine wesentliche Vereinfachung in der Geschäftsführung der beiden Kassen eintreten. Gleichzeitig wurde dadurch eines der größten Kreditinstitute des Elsaß geschaffen, dessen Bilanzsumme die 100-Millionen-Grenze übersteigt. Der Kontenstand der neuen Sparkasse an Sparkonten beträgt 147 682, an Giro- u. Kontokorrentkonten 13 592. Dem zukünftigen Verwaltungsrat werden als Vorsitzer der Oberbürgermeister von Straßburg, als dauernder Stellvertreter des Vorsitzers der Landkommissar von Straßburg, je drei Vertreter des Stadtkreises und des Landkreises und der Geschäftsleiter der Sparkasse angehören.

Winzerhilfe

Zur Beseitigung von Notständen im deutschen Weinbau, die durch Witterung, Rebschädlinge, Rebkrankheiten oder sonstige äußere Einflüsse verursacht sind, hat die Hauptvereinigung der deutschen Wein- und Trinkbranntweinwirtschaft eine Anordnung Nr. 35 (Reichsnährstand-Verkündungsblatt Nr. 41 vom 28. 6. 43) erlassen. Diese Anordnung soll der Notlage in den Weinbaugebieten Rechnung tragen, die durch Frosteinwirkung oder sonstige Schäden in den letzten Jahren besonders gelitten haben oder in Zukunft in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Hauptvereinigung der Deutschen Weinbauwirtschaft hatte bereits Hilfsmaßnahmen in die Wege geleitet, um den Notständen einigermaßen entgegentreten zu können. Bekanntlich wurden durch die Anordnungen Nr. 30 vom 14. 11. 1940 und Nr. 50 vom 15. 6. 1942 auf die deutschen und ausländischen Weine Abgaben erhoben, die aber bei weitem nicht ausreichten, um die verhältnismäßig großen Schäden auch nur annähernd zu beheben.

Um die Hilfe für den Winzer in den von Katastrophenschäden betroffenen Gebieten wirksam durchführen zu können, mußte der Wein mit einer höheren Abgabe belastet werden, die sich einheitlich für jedes Liter inländischer und ausländischer Herkunft auf 0,20 Mark beziffert, für die ganze Flasche Wein auf 0,15 RM und für die halbe Flasche auf 0,08 RM. Von der Abgabepflicht sind ausgenommen Weine, die der Verarbeitung zugeführt werden. Die abgabepflichtigen Betriebe, in erster Linie die Weinverteiler, die vom Erzeuger unmittelbar kaufen, die Weineinführer und die Schaumwein- und Wermutwein-Hersteller entrichten in vierteljährlichen Abständen die jeweils fälligen Beträge und sind ermächtigt, die Abgabe im Anhängeverfahren an die Handelsstufen weiterzugeben.

* **Cornelius Heyl Lederwerke AG Worms.** Dieses Unternehmen, dessen Kapital von bisher 12 Mill. RM sich in Familienbesitz befindet, hat eine Kapitalsberichtigung um 2,4 auf 14,10 Mill. RM vorgenommen, zu welchem Zweck 2,10 Mill. RM dem Anlagevermögen zugeschrieben wurden und 0,50 Mill. RM durch Aufwertung der Beteiligungen gewonnen werden. Damit werden zugleich 200 000 RM für Pauschsteuer usw. gewonnen. Künftig besteht das Aktienkapital aus 2,32 (2,10) Mill. RM Vorzugsaktien A, 3,60 (3,0) Mill. RM Vorzugsaktien B und 8,28 (6,90) Mill. RM Stammaktien. Im Geschäftsjahr 1941-42 wurden durch fortschreitende Rationalisierung wesentliche Ergebnisse erzielt. Der Rohertrag nach Verrechnung der Aufwendungen erscheint mit 0,714 Mill. RM. Dazu brachten Beteiligungen diesmal 0,221 (0,79), ao. Erträge 0,575 (0,988) Mill. RM, während ao. Aufwendungen, in der Hauptsache für Steuerzahlungen, 0,675 (—) Mill. beanspruchten. Unter Berücksichtigung von 0,125 (0,129) Mill. RM Zinsaufwand wird einschl. des Vortrages von 61 588 (18 006) RM ein Reingewinn von 771 658 (802 588) RM ausgewiesen, woraus eine unter Berücksichtigung der Aufstockung paritätisch unveränderte Dividende von jetzt 5 (6) v. H. ausgeschüttet wird.

* **Odenwälder Hartstein-Industrie AG, Darmstadt.** In der HV, in der 11 Aktionäre 946 4000 RM von 1,52 Mill. RM Gesamtkapital vertraten, wurde der diesjährige Verlustabschluß (i. V. noch 4 v. H. auf 1,12 Mill. RM gewinnberechtigtes Kapital durch Rücklagenauflösung) genehmigt und beschlossen, den Verlust von 15 656 RM auf neue Rechnung zu übernehmen. An Stelle des im Osten verstorbenen Majors d. R. Philipp Leferenz-Heidelberg, der seit 1931 AR-Vorsitzer war, wurde Kaufmann Hermann Peters—Heidelberg dem AR neu zugewählt, die übrigen Mitglieder wiedergewählt. — Die ersten Monate des neuen Geschäftsjahres haben sich günstiger angelassen. Voraussagen seien jedoch nicht möglich, mit Aufträgen sei man jedenfalls gut versehen, doch bereite die Beschaffung von Arbeitskräften Schwierigkeiten.

* **Mitteldeutsche Hartstein-Industrie AG Frankfurt a. M.** Die ursprünglich für den 3. Juli einberufene o HV wurde auf einen späteren Termin, voraussichtlich im September, verschoben.

Streiflichter auf Weinheim

Weinheim. Bei starker Beteiligung führte die NSKOV-Kleinkaliberschießabteilung am Sonntagvormittag auf dem Schießstand im Müll ein Bedingungs- u. Uebungsschießen durch. — Der Sonntag brachte einen starken Fremdenverkehr an die Bergstraße und nach Weinheim. Besonders belebt waren auch die Bäder und Sportplätze. In den Landorten sah man auf den Feldern und Fluren die Bauern emsig bei der Arbeit. — Die Ernte der Frühkirschen ist in vollem Gange, auch die Aprikosen stehen kurz vor der Reife. — Auf die an der Rathaustafel angeschlagenen Verfügungen betreffs Selbstentzündung von Heu wird besonders hingewiesen. — Auf dem Felde der Ehre fiel Obergefreiter Willy Malloth, Viernheimer Straße. — Nachdem durch die örtliche Erholungsfürsorge der NSV auf dem Rathaus im Kastanienwald 75 Kinder von 3 bis 6 Jahren hier 5 Wochen lang vorbildlich betreut wurden und eine wesentliche Gewichtszunahme zu verzeichnen ist, wurden diese durch 70—80 Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren am Montag, 5. Juli, abgelöst. Es ist eine Freude, an dem gesunden Aussehen der Kinder die prächtige Erholung in der Höhenluft feststellen zu können. — Einen schönen Verlauf nahm die stündige Tageswanderung der Ortsgruppe Weinheim des Odenwaldklubs von Waldmichelbach über Hartenrod — Hammelbach durch wundervolle schattige Waldungen mit herrlichen Ausblicken auf den Odenwald und den Höhenzug der Rückseite der Bergstraße mit Wachenburg nach Fürth führte. Sehr begrüßt wurde die „Heidelbeerrast“ vor Gras-Ellenbach mit Rucksackverpflegung. — Die Weinheimer Polizei meldet über ihre Tätigkeit im Juni: Die Schutzpolizei griff ein bei 8 Personen wegen Uebertretung des Reichsjugendgesetzes, 1 wegen Uebertretung des Jugendschutzgesetzes, 1 wegen falscher Namensangabe, 2 wegen Uebertretung des Luftschutzgesetzes, 1 wegen Beamtenbeleidigung, 3 wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung. Wahrgenommen wurden 3 Verkehrsunfälle; gebührenpflichtig verwarnt wurden 45 Personen. Die Gewerbepolizei griff ein bei 1 Person wegen Uebertretung der Reichsgewerbeordnung, 3 Personen wegen Vergehens gegen die Preisvorschriften. — Die Kontrolle der Hühner- und Entenhalter über die Erfüllung ihrer Pflicht zur Ablieferung von Eiern hat mit dem 5. Juli 1943 begonnen.

Deutsch-italienischer Konzert-Abend in Weinheim

Die in Weinheim ansässige Sopranistin Frau Helene Hofmann-Fetterroll veranstaltete gemeinsam mit dem Geiger Walter Simon, Mannheim, einen deutsch-italienischen Konzertabend. Der Besuch der Veranstaltung im großen Rathaussaale ließ trotz der Jahreszeit nichts zu wünschen übrig. Walter Simon (Lehrer an der Hochschule für Musik in Mannheim) entzückte die Hörer durch sein gediegenes, ausdrucksvolles Spiel. Ob es sich um Werke älterer italienischer Meister wie Vitali, Veracini oder Martini, oder um deutsche Komponisten wie Brahms und Wagner handelte, stets traf der Künstler den jeweiligen Charakter und machte so jede seiner Darbietungen zu einem reinen Genuß. Frau Hofmann-Fetterroll hatte für ihre Gesangsvorträge Arien aus deutschen und italienischen Opern sowie Lieder von Hugo Wolf und Richard Wagner, ferner Gesänge zweier italienischer Meister ausgewählt. Es zeigte sich, daß die Sängerin ihre schönste künstlerische Leistung auf lyrischem Gebiet einzusetzen hat, wo Ausgeglichenheit der Stimme und gepflegter Vortrag zu voller Wirkung kommen. Den beiden Solisten war die Weinheimer Pianistin Tilly Hock am Flügel vorbildliche Begleiterin, die einen wesentlichen Teil des Gesamterfolges für sich in Anspruch nehmen darf.

Albert Metzler.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Richard Lothar. Die Geburt ihres Sonntagsjungen zeigen hocherfreut an: **Frau Hanf**, z. Z. Heinrich-Lanz-Krankenhaus — **Richard Hanf**, z. Z. Wehrmacht.

Unsere **Ursula Gunde** ist am 3. Juli angekommen. In dankb. Freude: **Willi Jansen** (z. Z. im Felde) **und Frau Greta** geb. Gebhardt. Viernheim, Weihgartenstraße 3.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Arthur Krämer**, Gefr., z. Z. im Osten - **Trude Krämer** geb. Rothkirch. Mannheim, 6. Juli 1943.

Ihre Kriegstrauung mit dem im Osten gefallenen **Wilhelm Sedlaczek**, Gefr. in ein. Nachr.-Abt., gibt bekannt: **Helene Sedlaczek** geb. Büchner. Mannh., J 2, 17, den 6. Juli 1943. St307

Nach Gottes heiligem Willen gab mein lieber, treuer Sohn, Bruder, Neffe u. Vetter
Feldw. u. OA. i. einem Gren.-Regt.
Erich Werner
stud. theol.
Inh. des EK. 2. Kl., des Inf.-Sturm-Abz., der Ostmed. und Verw.-Abz.
durch ein tragisches Geschick im Westen im blühenden Alter von 24 Jahren sein Leben in die Hände seines Schöpfers zurück.
Mannheim, den 4. Juli 1943. Dalbergstraße 3.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Regina Werner geb. Bernheimer; Marianne Werner, Schwester und alle Angehörigen
Das 1. Seelenamt ist in der Liebfrauenkirche am Mittwoch, dem 14. Juli, um 6½ Uhr.

Für die zahlr. Beweise herzl. Anteilnahme an dem schweren und schmerzl. Verlust durch d. Heldentod meines lb. Mannes, uns. guten Vaters, Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes, Onkels und Schwagers **Stanislaus Dziekan**, Oberstr. der Kriegsmarine, sow. für d. überaus zahlr. Kranz- u. Blumensp. beim letzt. Geleit meinen innigst. Dank. Bes. Dank d. Abordg. d. Wehrm., Herrn Stadtpfr. Dörfler, d. Gesangverein Sängerlust, d. Fa. G. Schmitt und meiner lieben Hausfrau. Mhm.-Waldhof (Speckweg 224).
In tief. Trauer: **Frau M. Dziekan Witwe** geb. Wysocki; **nebst Kindern und allen Anverwandten.**

Statt Karten!
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die reichen Kranz- u. Blumenspenden bei dem Heimgang unseres lieben Kindes **Werner** sprechen wir hiermit unseren tiefinnigsten Dank aus. Ganz besond. Dank den Hausbewohnern und denen an dem Heimgang Beteiligten sowie der Pfarrei der Dreifaltigkeitskirche.
Mannheim, den 6. Juli 1943. Uhlandstraße 39.
Familie Hch. Gehweiler.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sage ich, auch im Namen aller Angehörigen, herzlichen Dank.
Mannheim (Pfalzplatz 23).
Walter Fred (z. Z. Wehrmacht).

Der Herr über Leben und Tod nahm am Sonntagfrüh 7 Uhr meinen lieb. Gatten, unseren einzigen Bruder, Schwager und Onkel
Eugen Dirr
im Alter von 58 Jahren, wohlvorbereitet, zu sich in die Ewigkeit.
Mannheim (C 3, 24), Wallenhausen und Hetschwang, 4. Juli 1943.
Die trauernde Gattin:
Babette Dirr geb. Grassinger; nebst allen Verwandten.
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, auf dem Hauptfriedhof. — Das erste Seelenamt: Donnerstag, ½7 Uhr, in der Jesuitenkirche.

VERMIETUNGEN

H 3, 4, 5. St. r., einf. möbl. Zim. an Herrn zu verm. St230

Schön möbl. Zim., Bad, fl. W., an Herrn sof. zu vm. Zu spr. 3-7 Uhr Wagner, Kleine Merzelstr. 5, II.

Amtl. Bekanntmachungen

Verteilung von Frischobst. Am 5. 7. 43 konnte die 5. Zuteilung bis auf die Zuweisung an die Markthändler, die am 6. 7. 43 erfolgt, zum Abschluß gebracht u. mit der 6. Zuteilung begonnen werden. Im Rahmen dieser Zuteilung erhielten die Verkaufsstellen 1—6 Zuweisung. Zur Abtrennung kommt der Abschnitt 7 der Einkaufsausweise. Restbestände können auf Abschnitt 8 abgegeben werden. Den Kleinverteilern wird empfohlen, zum Ausgleich des zum Teil sehr erheblichen Vorgriffs nur einen Teil des bisher jeweils erhaltenen Obstes abzunehmen. Unserer Obstverteilungsstelle wolle in jedem Fall an Ort und Stelle die gewünschte Menge angegeben werden. Ohne unsere ausdrückliche Genehmigung dürfen etwaige Restbestände in keinem Falle an Krankenanstalten abgegeben werden. Der Abschnitt 5 gilt ab heute als verfallen. Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Verteilung von Zwiebeln. In Fortsetzung der am 10. 6. 1943 begonnenen Zwiebelverteilung erhielten am 6. 7. 1943 sämtliche Markthändler und die Verkaufsstellen 201—240 in der Neckarstadt Zuweisung. Zur Verteilung kommt je ¼ Pfd. auf Abschnitt 43 d. Mannheimer Einkaufsausweise aller Farben. Die Abrechnung der Lieferabschnitte hat in der üblichen Weise bei den zuständigen Markenabrechnungsstellen zu erfolgen. Abgabe nur an Obstkunden. Den Haushaltungen wird empfohlen, die zur Verteilung gebrachten lagerfähigen Zwiebeln als kleinen Vorrat für späteren Bedarf aufzubewahren und für den gegenwärtigen Verbrauch die nichtbewirtschafteten Schloten, zwiebeln zu beschaffen. Anstalts- und Gemeinschaftsküchen sowie Speisegaststätten müssen sich vorerst mit Schlotenzwiebeln begnügen. Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Ausgabe von Seefischen. Die nächste Fischverteilung erfolgt am Dienstag, dem 6. Juli 1943, von 15 bis 19 Uhr, und am Mittwoch, dem 7. Juli 1943, von 8.30 bis 19 Uhr gegen Vorlage der gelben Ausweiskarte zum Einkauf von Seefischen in den jeweils zuständigen Verkaufsstellen. Zum Ankauf werden zugelassen die Kunden der

Verkaufsst.	Nr. d. Ausweisk.
1 Apell	611—930
2 Graßberger	291—510
3 Heintz	421—740
4 Keilbach	861—1190
5 Krämer	741—1210
6 Frickinger	671—1080
7 Mayer	1081—1500

Die Kunden des Fischfachgeschäftes Mayer werden bis auf weiteres von der Nordsee S 1 beliefert, da das Fischfachgesch. Mayer seit Montag, 31. Mai 43, geschlossen ist.

8 Müller	621—1180
9 Nordsee, S 1	3841—5840
und für Schiffer	
9a Nordsee, Mittelstr.	1261—1800
10 Reuling	691—1370
11 Seppich	581—1150
12 Vogelmann	1091—1900
13 Wittig	661—1080
14 Zeilfelder	341—500
15 Zöller	511—850
16 Adler/Butsch	861—1290
17 Eder	101—270
18 Erdmann	161—330
19 Roth	321—470
20 Droll	321—490
21 Belz	111—190
22 Hofmann	241—310
23 J. Schreiber, F'feld	241—300
24 „ Seckenheim	181—300
25 „ Sandhofen	171—310
26 Goedecke, Seckenh.	91—160
27 Ueberle	1131—1590
28 J. Schreiber, N'oth.	171—240
29 „ N'auer Str.	111—200
30 Gem.-W. Uhlandstr.	181—250
31 „ Wallstadt	101—130
32 „ H.-Lanz-Str.	151—180
33 „ Mittelstraße	191—220
34 Schreiner, Sandhof.	871—1150
35 Koch	671—900
36 Wellenreuther	371—540
37 Walk	251—390
38 Gugger	181—360
39 Anker	151—230

Für Berufstätige erfolgt die Abgabe von Fischen von 17—19 Uhr. Der Anspruch auf Lieferung verfällt, falls die Abholung nicht am 7. Juli 1943, 19 Uhr, erfolgt. Die Käufer haben Verpackungsmaterial mitzubringen. Verkauf erfolgt auch am Mittwoch-Nachmittag. — Städt. Ernährungsamt Mannheim.

VERMISCHTES

Blaue Lederhandtasche gestohlen. Inhalt: Geld, 100-M.-Schein und Portemonnaie mit Kleingeld, rot. Notizbuch, blaue Handschuhe, Puderdose, Lippenstift, Taschent., Schnuller fürs Kind, Schlüssel, Reisemäppchen mit Butter- und Käsemarken. Abzug. geg. Belohn. auf dem Fundbüro. St364

Geschäfts-Empfehlungen

Chem. Reinigung Haamüller — T 4a, 9 und R 1, 14, Tel. 230 82.

OFFENE STELLEN

Wir suchen zum sofort. Eintritt einen älteren Mann oder Kriegsversehrten für uns. Nachtwache. Kling & Echterbecker, Schwetzinger Straße 41. 15 269

Tüchtiger Möbelschreiner (Inv.-Rentner) für Bilderrahmen einige Stunden am Tage sofort gesucht. Angebote unter Nr. 15 271.

Schulentlassener Junge für Botengänge sofort gesucht. Neue Mannheimer Zeitung. 13 014

Die Organisation Todt sucht Nachrichtenhelferinnen für die besetzten Gebiete Alter zwischen 21 und 35, gute Allgemeinbildg. - Bewerbung mit Lichtbild und handgeschriebenem Lebenslauf sowie Zeugnisabschriften erbet. an Organisation Todt, Zentrale-Personalamt, Berlin-Charlottenburg.

Stenotypistin - Kontoristin, erste Kraft, halbtagsbesch., sucht sich entspr. zu veränd. Ang. u. St 0293.

Frauen für wichtige Arbeit an leicht. Maschinen Nähe Wasserturm gesucht. Arbeitszeit 8—5, 8—1 od. 1—6. Näh. Tel. 263 84.

Wir suchen zur Aushilfe (Halbtagsbeschäft.) ordentl. Garderobefrau. Vorstell. erb. mögl. vorm. Kaffee Kossenhaschen, Mannh.

Perfekte Schneiderin v. neuzugez. jg. Frau für sofort od. später gesucht. Angebote unter St 0275.

Mädchen und Frauen gesucht. Oskar Bosch, Schokoladen- und Keksfabrik, Mannheim, S 6, 31.

STELLEN-GESUCHE

Aelt., noch rüst. Mann, der 30 J. in chem. Betr. als Lagerist tät. war, sucht pass. Stelle. Ang. P St 0249.

AUTOMARKT

Für d. Registratur u. Lichtpauserei einer hies. Maschinenfabrik wird eine geeign. weibl. Kraft per sof. gesucht. Angeb. unt. Nr. 15 287.

KAUF-GESUCHE

Gebrauchte Möbel, Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine sowie Oelgemälde, Bronzen und Porzellane kauft laufend: Schäfer, An- und Verkauf, Schwetzinger Straße 47, Tel. Nr. 439 68. 106

Rasenmäher zu kaufen gesucht. Angebote an: Dr. Nadler & Co., Mhm.-Waldhof, Diffenéstraße 4.

WOHNUNGSTAUSCH

Mod. 5-Zimmer-Wohng. in guter Lage Mannh. od. näh. Umgebg. geg. äuß. günst. 4-Zim.-Wohng. auf dem Waldhof zu tauschen gesucht. Angeb. unt. Nr. 13 744.

MIET-GESUCHE

Heim oder gute Pension. Bergstr., Darmstädter oder Heidelberger Gegend, für ältere gebild. Dame gesucht. Angeb. unt. P St 0046.

THEATER

Nationaltheater Mannheim. Mittwoch, 7. Juli, Vorstellg. Nr. 341, Miete M 28, 2. Sondermiete M 14: **„Schwanhild“**, romantische Oper von Paul Graener. Anfang 19.00, Ende etwa 21.15 Uhr.

KONZERT-KAFFEES

Palast-Kaffee „Rheingold“, das sehenswerte große Konzertkaffee, bringt wieder täglich Tausenden Erholung und Entspannung durch angenehmsten, rauchfreien Aufenthalt und erstklassige konzertale Unterhaltung. Es gastiert: Max Adam, der Künstler auf dem Akkordion, mit seinem prominenten Orchester. 36

UNTERHALTUNG

Libelle. Geschlossen! - Wiedereröffnung: 1. August. 378

TAUSCH-ANZEIGEN

Biete Marschstiefel Gr. 42. Suche gr. Regenmantel für Gr. 1.80 m. Angebote unter St 0241.

1 P. schw. Wildl.- u. Lederschuhe Gr. 38, mit hoh. Abs., geg. gleiche Größe mit flach. Abs. zu tausch. ges. Nohe, Ellenstraße 13a.

1 P. D.-Sommerschuhe mit Blockabs. geg. gleichw. mit hoh. Abs. Gr. 36 zu tauschen ges. - Haardtstraße 42, 1 Tr. links. St245

1 Knabenfahrrad für 7-14j. gegen guterh. Gummimantel für 15-18j. zu tausch. ges. A. Götz, Lampertheim, Jakobstraße 33. St246

Tausche Dipl.-Aktentasche 50×35×10 gegen Koffer-Radio. Angebote unter Nr. 0250.

Suche Marschstiefel, wenig getr., Gr. 46. Anbiete: Koffergrammophon „Elektrola“ mit 20 Platten oder guterhalt. Haargarnteppich, einfarbig, Größe 1.78×2.79. Angebote unter Nr. 15 270.

Eleg. schw. Filzhut (Mod.) od. D.-Sportschuhe Gr. 36-37 geg. schw. Da.-Sommermantel zu tauschen gesucht. Angebote unter St 0305.

Massiver Stubenwagen geg. gebr. Teppich od. 8 m guterh. Läufer zu tausch. ges. Ang. unt. St 0312.

UNTERRICHT

Institut und Pensionat Sigmund, Mannheim, A 1, 9, am Schloß. Achtklassige höhere Privatschule. Tag- und Abendschule. Schüler und Schülerinnen. Anfertigung der Aufgaben in Arbeitsstunden. Umschulungen. Anmeldungen für das neue Schuljahr werden entgegengenommen. Direktion: Professor K. Metzger.

VERLOREN

Schw. D.-Wildlederschuh von G 2 bis K 4 am Samstag verl. Abzug. geg. Belohn. bei Schmitt, G 2, 15.

FILM-THEATER

Ufa-Palast. 2.30, 4.45, 7.00 Uhr. **„Nachtfalter“** mit Lil Adina und Hana Vitowa. Jgdl. nicht zugel.!

Alhambra. 11.00, 12.50, 3.00, 5.10, 7.30 Uhr: **„Lache Bajazzo!“** mit Paul Hörbiger, Monika Burg, Benjamino Gigli, Karl Martell. - Jugendliche nicht zugelassen!

Schauburg. 2.10, 4.30, 7.10 Uhr. 2. Woche! - Paul Hartmann in: **„Gefährtin meines Sommers“** mit Anna Dammann, Gustav Knuth, Viktoria von Ballasko. - Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. **„Liebeskomödie“**, Ein Wien-Film mit Magda Schneider, Johannes Riemann, Lizzi Waldmüller, Alb. Matterstock, Theo Lingen u. v. a. Neueste Woche. Jgdl. nicht zugel. Täglich 3.35, 5.45 und 7.40 Uhr.

Gloria-Palast, Seckenheimer Str. 13. Ab heute: **„Herbstmanöver“** mit Ida Wüst, Leo Slezak, Hans Söhnker, Jupp Hussels. Neueste Wochenschau. Beginn 2.40, 5.00, 7.25 Uhr. - Jugendl. zugelassen!

PALI-Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11 Uhr vorm. Ab heute! - In Erstaufführung! **„Verschwörung gegen Marco“** - mit Carlo Ninchi, Mariella Lotti, Roberto Villa. - Ein Film der menschlichen Leidenschaften. — Neueste Wochenschau - Kulturfilm. - Jugd. hat keinen Zutritt! Anf.: 11.00, 1.00, 3.00, 5.00, 7.30.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. **„Die Puppenfee“**. Ein entzück. Erlebnis mit Magda Schneider, Paul Hörbiger, W. Albach-Retty. Neueste Woche. Jgdl. nicht zugel. Täglich: 3.40, 5.30 und 7.20 Uhr.

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. 5.15 und 7.30 Uhr: Willy Birgel, Karin Hardt in: **„Kameraden“**.

Regina Neckarau, Fernruf 482 76. Heute bis einschließl. Donnerstag eine köstliche Bauernkomödie aus den Tiroler Bergen. Ein Prachtstück volkstümlichen Humors: **„Hochzeitsnacht“** mit Heli Finkenzeller, Geraldine Katt, Rud. Carl, Theodor Danegger. Beginn 5.15 u. 7.30 mit dem Hauptfilm.

Union-Theater Mhm.-Feudenheim. Dienstag bis Donnerstag. Beginn 7.25 Uhr: **„Konzert in Tirol“** mit Heli Finkenzeller, Hans Holt, Fritz Kampers u. a. - Wochenschau. - Jugendl. zugelassen!

Saalbau Waldhof. 6.30 und 8.00. Heute bis Donnerstag: Albrecht Schönhals, Syb. Schmitz, Maria v. Tasnady in: **„Die Frau ohne Vergangenheit“**. - Jugendverbot!

Freya, Waldhof. 6.30 u. 8.00 Uhr. Heute bis Donnerstag: **„Befreite Hände“** mit Brigitte Horney, Ewald Balser, Olga Tschechowa u. Carl Raddatz. - Jugendverbot!

VERANSTALTUNGEN

Dampferfahrt nach Worms Mittwoch, 7. Juli, mit dem Dampfer „Niederwald“. Abfahrt 3.00 Uhr Friedrichsbrücke. Fahrpr. RM 1.- Hin- und Rückfahrt. Karten bei der Abfahrt. Adam Weber.

MARCHIVUM